

Volksstimme

Volksstimme

zugleich für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achteckige Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 6. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Polnische Konton. P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Amerika will vermitteln

Das Reiseprogramm Stimson's für Europa — Mellons Eindrücke in Paris — Erste Hilfe für Deutschland

Washington. Am Donnerstag spät nachmittag erlärte der Staatssekretär Stimson, daß mit Einverständnis Hoovers beschlossen sei, auf der Europareise mit den Außenministern Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens über die Schuldenfrage zu verhandeln. Seine Ankunft in Neapel werde am 7. Juli erfolgen, anschließend daran die Weiterfahrt nach Rom. In Paris werde er am 15. Juli sein und am 21. Juli nach Berlin kommen, um am 27. Juli nach London zu fahren. Stimson betonte, daß er während des Besuchs Macdonalds und Hendersons in Berlin nicht dort anwesend sein werde.

Mellon in Paris

Paris. Schatzkanzler Mellon ist am Donnerstag nachmittag von London kommend in Paris einetroffen, wo er am Bahnhof von verschiedenen amtlichen Persönlichkeiten begrüßt wurde. Mellon hat sich sofort in die amerikanische Botschaft begeben und hat noch im Laufe des Abends die Besprechungen mit den für die Behandlung des spanischen Vorschlags zuständigen Ministern aufgenommen.

London. Bei seiner Abreise nach Frankreich antwortete der amerikanische Finanzminister Mellon auf die Frage, ob er nach seinem Besuche in Paris auch nach Berlin gehen werde, er wolle nicht sagen, daß er nicht nach Berlin ginge. Er wolle und könne nichts sagen, weil er während seines Aufenthaltes in London sich jeder Mitteilung der Öffentlichkeit gegenüber enthalten habe.

Der 100-Millionen-Dollarcredit für die Reichsbank

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: „Zur Befriedigung des Ultimo-Bedarfs hat die Reichsbank mit der Bank von England, der Federal Reserve Bank von New York, der Bank von Frankreich und der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich Abkommen abgeschlossen, durch die eine Kreditmöglichkeit in ausreichendem Umfange gesichert ist. Jede der vier Banken beteiligt sich an dem auf 100-Millionen Dollar bemessenen Gesamtbetrag mit einem Viertel, d. h. mit einer Summe bis zu 25 Millionen Dollar. Der Gegenwert wird auf Verlangen der Reichsbank zu deren Verfügung bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel eingezahlt.“

Stimson über Frankreichs Haltung zum Hoover-Vorschlag

Washington. Stimson erklärte in einem Interview mit Pressevertretern, daß er nach den zwei Besprechungen mit dem französischen Botschafter Claudel die Haltung Frankreichs über den Moratoriumsvorschlag als günstig ansehe.

„Mellons Besuch genügt“

Washington. An hiesiger maßgebender Stelle wird erklärt, daß die Anwesenheit Mellons in Paris genüge, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die dem Zustandekommen einer Einigung zwischen Washington und Paris gegenwärtig noch entgegenstünden. Das Staatsdepartement sei zuversichtlich.

Die Stellungnahme der französischen Sozialisten zur Lage

Paris. Die sozialistische Kammerfraktion hat in ihrer Donnerstag-Sitzung die Stellungnahme ihres Vorstandes zur Hoover-Aktion gebilligt. Sie wird weiter die Regierung ersuchen, die Anregung des deutschen Reichskanzlers, deutsch-französische Besprechungen abzuhalten, günstig zu beantworten. Morgen werden die Sozialisten die Regierung in der Kammer auf die notwendige Verbundenheit von Moratorium, Finanzabkommen, Schuldenabkommen der allgemeinen Abrüstung hinweisen.

Die Beratung zur Verteidigung des britischen Weltreichs

London. Premierminister Macdonald gab heute im Unterhaus bekannt, daß am Montag auf Ersuchen der Konservativen-Opposition eine allgemeine Aussprache über Fragen der Weltreichverteidigung stattfinden wird.



Schatzsekretär Mellon — Ehrendoktor von Cambridge

Andrew Mellon mit seinem Sohn.

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon, dessen Verhandlungen in London die Aktion des Präsidenten Hoover vorbereitet haben, wohnte in Cambridge der Promotion seines Sohnes bei. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm von der Cambridge Universität der Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Kritische Wirtschaftsaussichten

Polens Lage im Licht des Instituts für Konjunkturforschung.

Warschau. Der letzte Bericht des Instituts für polnische Konjunkturforschung ist außerordentlich pessimistisch und stellt fest, daß für die nächste Zeit keine Aussicht besteht, daß sich die Wirtschaftsverhältnisse irgendwie bessern würden. Dies sei in erster Linie auf Mangel an Krediten und den Abfluß des Auslandskapitals aus Polen zurückzuführen. Man hat dieser finanziellen Bewegung nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt, so daß in den letzten Monaten ein großer Geldmangel eingetreten sei, der nach durch die deutsche Finanzmission verstärkt wurde. Außerdem seien in den letzten Jahren Industrien entstanden, die sich zunächst günstig einließen, aber infolge des Geldmangels und der Absatzschwierigkeiten wieder zum Stillstand kamen. Infolge der großen Bestände an Waren, für die auch jetzt noch keine Absatzmärkte vorhanden sind, kann nicht erwartet werden, daß sich die Produktion in irgend einem Zweige hebt, so daß mit einer Verschärfung der Wirtschaftskrise gerechnet werden muß. Die Ursachen des Geldmangels liegen vor allem im geringen Vertrauen der Geldgeber zu den polnischen Kreditverhältnissen, ebenso wie die internationale Finanzlage einen nennenswerten Zustuß fremden Kapitals nach Polen in absehbarer Zeit nicht erwarten läßt.

Zusammenfassend hebt der Bericht hervor, daß erst das Vertrauen errungen werden muß, um wieder Finanzzufluß zu ermöglichen, was erst nach längerer Zeit einige Aussichten auf Besserung der Wirtschaft bringen kann. Ins rechte Licht gerückt, bedeutet diese Tatsache, daß wir in absehbarer Zeit auf eine Besserung unserer Wirtschaftsverhältnisse nicht zu rechnen haben.

Der Berliner Besuch Macdonalds und Hendersons

London. Im Unterhaus teilte Donnerstag Staatssekretär Clynnes mit, daß Premierminister Macdonald und Außenminister Henderson die Einladung des deutschen Reichskanzlers zu einem Besuch in Deutschland mit großer Freude angenommen hätten und am 17. Juli in Berlin eintreffen würden, wo sie bis zum 20. Juli zu verbleiben gedächten.

Entspannung?

Im Mittelpunkt der politischen Erörterungen in Europa dürfte wohl der Vorschlag Hoovers noch für einige Zeit stehen, aber seine Verwirklichung ist noch immer eine große Frage, obgleich, bis auf Frankreich, fast alle Beteiligten diesen Plan zur Entspannung der europäischen Finanzlage lebhaft begrüßt haben. Nur undeutlich kommen alle Bestrebungen der internationalen Diplomatie zum Ausdruck, jeder Staat versucht aus diesem Vorschlag das Beste für sich herauszuholen, und man kann nur den nicht entdecken, der faktisch die Opfer tragen soll. Vom europäischen Standpunkt aus betrachtet soll Frankreich diese Opfer bringen, damit Deutschlands Gesundung in wirtschaftlicher und politischer Beziehung einen Fortschritt macht. Deutschland erwartet dies und Amerika rechnet auf diese Opfer, denn ohne Zustimmung Frankreichs ist der ganze Plan Hoovers zu Wasser geworden, und die letzten Nachrichten aus Frankreich besagen nur, daß man, im Grunde genommen, mit Hoovers Vorschlag einverstanden ist, aber nicht daran denkt, Deutschland die Zugeständnisse zu machen, die Hoovers Vorschlag erfordert. Darüber war man zunächst in Amerika sehr entsetzt, aber schließlich findet auch hier der gute Wille einen Ausweg, man will zwischen Washington und Paris Verhandlungen anknüpfen, welche Zugeständnisse Paris an Berlin zu machen bereit ist. Leider führen trotz aller guten Absichten die Verständigungssäden zwischen Berlin und Paris nicht direkt zueinander, sondern bedürfen immer neuer Zwischenstationen, einmal ist es London, heute wieder ist es Washington, weil die Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland derartig vergiftet ist, daß die Staatsmänner beider Staaten nur ihre politischen Rundgebungen zum Fenster hinaushalten, eine nähere Fühlungnahme nicht erfolgen kann, weil der Nationalismus dies nicht zuläßt, die engere Fühlungnahme aber leicht in Paris den Sturz der Regierung Laval-Briand nach sich ziehen könnte, und niemand erwarten wird, daß etwa ein Linkskabinett zustande kommen kann. Man muß in Europa schon damit rechnen, daß ein französischer Hegemonienachlaß nur mit einer Linkskammer durchführbar ist und diese können erst die nächsten Kammerwahlen schaffen.

Jedenfalls ist es zu begrüßen, daß der deutsche Reichskanzler in seiner Rundfunkrede so offen und klar die Momente aufgewiesen hat, die zur Entspannung in Europa führen können und die bei einem Zustandekommen mehr bedeuten, als der ganze Hooverplan selbst. Im Vordergrund der europäischen Politik stehen die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Es ist schon erwähnt worden, daß es außerordentlich gespannte sind und alle Versuche des deutschen Botschafters in Paris, Herrn von Hoersch, haben trotz aller Zugeständnisse nicht vermocht, von Frankreich Entgegenkommen zu erlangen. Nicht, weil bei Frankreich allein der schlechte Wille gegenüber Deutschland und das Prestige maßgebend sind, sondern, weil man einfach in Paris, mit Rücksicht auf die Volksstimmung, keine Zugeständnisse machen kann, so lange eine Ueberraschung in der deutschen Politik die andere jagt. Da ist die Vermittlung über die Notverordnung, dann der angeblische Einfluß des Reichs auf die Kabinettsbildung in Wien, vordem der Stahlhelm aufmarsch mit seinem Kriegsgeschrei gegen den polnischen Freund, dann das Geschrei nach Bruch mit dem Versailler Vertrag, wer glaubt da, daß es unter solchen Umständen möglich ist, eine Verständigung zwischen Paris und Berlin herbeizuführen. Die deutsche politische Kurschwengung hat also viel dazu beigetragen, daß eine Entspannung nicht Platz greifen kann. Und es ist doch auch in Paris kein Geheimnis, welche Fäden zwischen Rom und Berlin gesponnen werden, und obgleich auch Italien den deutschen Bericht auf die Zollunion lebhaft wünscht, sagt man in Berlin nichts gegen Rom, und in Paris betrachtet man diesen Handel als eine Gegenmine gegen Frankreich, welches mit Italien gleichfalls nicht zur Verständigung kommen kann, da Mussolini immer darauf reitet, daß Friedensverträge nicht für die Ewigkeit geschlossen sind. Frankreich, welches durch eine Revision der Friedensverträge den Prestigeverlust in Europa befürchtet, seine heutige Hegemoniestellung über die Freundschaftsstaaten gefährdet sieht, wehrt sich gegen jeden wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands und befürchtet, daß eine innerpolitische Beruhigung nicht den Friedenswillen in Berlin fördern wird, sondern den Revanchegedanken der Nationalisten, der sich, nach Annahme in Paris, nur gegen Frankreich richten kann.

Der deutsche Reichskanzler hat nun den Mut aufgebracht, deutlich und klar zu sagen, daß alle Gegensätze in einer freundschaftlichen Aussprache, wie sie in Chequers stattgefunden hat, auch mit Frankreich bereinigt werden könnten. Er hat dabei auf die Politik der Sozialdemokratie zurückgegriffen, die die Verständigungspolitik immer auf der Grundlage betrieben hat, daß zunächst einmal eine Verständigung zwischen Paris und Berlin notwendig sei. Dieser Erfüllungspolitik stehen die Nationalisten ablehnend gegenüber und aus dieser Ablehnung schöpfen die französischen Nationalisten den Geist zur Politik eines Poincaré, der nur ein Deutschland sehen will, welches sich in allem den französischen Wünschen zu unterordnen hat. Daß dabei in Frankreich alles getan wird, um jede Annäherung zu unterbinden, ist selbstverständlich, und man kann nicht alle Schuld in Paris nur auf Deutschland abwälzen, denn den vielen Verhandlungen von Locarno, den freundschaftlichen Gesprächen von Thoiry, ist nur ein mageres Ergebnis gefolgt, und die Versuche von Deutschland, ein Locarno zu erlangen, mußten auf Widerstand stoßen. Nun hat Brüning offen eine Zusammenkunft gefordert, und in Paris ist man auf diesen Vorschlag scheinbar eingegangen. Aber niemand kann erwarten, daß bei dieser Aussprache die Franzosen freiwillig auf alle Vorteile aus den Friedensverträgen verzichten, insbesondere schon jetzt damit einverstanden sein werden, daß sie auf etwa eine Milliarde Mark deutscher Zahlungen Verzicht leisten. Sie werden einem solchen Opfer nur dann zustimmen können, wenn ihnen Amerika entsprechende Gegenleistungen bei der Schuldzahlung gewährt

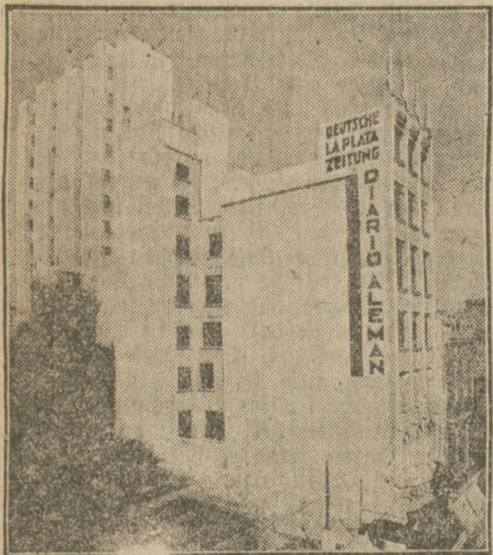
Das Geld, das Geld, also die finanziellen Vorteile, stehen im Vordergrund, auf diese finanziellen Fragen ist die Verständigung und die Entspannung eingestellt. Frankreich lehnt den Hoovervorschlag nicht grundsätzlich ab. Deutschland ist zu einer Aussprache mit Paris bereit, und zwar in einer Kurswandlung, wie sie lange in Deutschland kein Staatsmann, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, bisher zu sagen gewagt hat, Paris will sich mit Berlin an einen Tisch setzen und das ist immerhin schon ein Fortschritt. Von Hoover und seinen Mittlern hängt es ab, was er für Zusagen von Frankreich erhält, denn nur dann hat es einen Sinn, wenn sich Laval und Briand mit Brüning und Curtius an einen Tisch setzen. In der Hand der Reichsregierung liegt es jetzt, den Kurs so zu steuern, daß die Verständigung zustande kommt. Paris, welches gewiß für die letzte Verständigung, bezüglich der Zollunion, die Verantwortung trägt, gibt sich darüber Rechenschaft ab, daß es Opfer bringen muß, nur muß man ihm nicht zumuten, daß es alles selbst trägt, denn schließlich hat es doch den Krieg gewonnen. Die nächsten Wochen werden die Entscheidung bringen. Aber, wie schon hier zum Hoovervorschlag gesagt wurde, nur eine Ruhepause in den finanziellen Verpflichtungen der Staaten, noch lange keine Beseitigung der Krise, die nicht mehr Wirtschaft und Politik umfaßt, sondern zu einer Weltkrise des Kapitalismus ausgewachsen ist. Und dieser Kapitalismus muß umgeformt werden, aus dem Vorteil für Einzelne, zum Gut der Menschheit werden. Dieses Ziel wird das Bürgertum bei seiner egoistischen Einstellung nie erreichen, selbst, wenn der Papst noch so salbungsvoll gegen die kapitalistischen Ausschüffe wettet. Hier gibt es nur einen Ausweg, den Übergang der gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Zustände, in die sozialistische Gesellschaftsordnung, was so zwischen durch als Verständigung getan wird, das sind nur Stappen, zum Sieg des sozialistischen Gedankens. Diesen aber zu verwirklichen, vermag nur die internationale sozialistische Arbeiterbewegung. Das muß der sterbenden Welt des Privatkapitalismus immer wieder gesagt werden, daß sie sich nie einbildet, daß die Massen des Proletariats auf ihr Ziel verzichten haben, wenn man ihnen diese Dinge mit Hoovervorschlägen schmachhaft zu machen bestrebt ist.

Pied kündigt Bürgerkrieg in Deutschland an

Moskau. Gestern hat der kommunistische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Pied in Leningrad eine große Rede über die Lage in Deutschland gehalten, in der er erklärte, daß die bürgerlichen Parteien Deutschlands nicht gemerkt haben, daß das deutsche Volk sich bereits im Zustande des permanenten Bürgerkrieges befindet. Für den kommenden Winter, sagt Pied, große Schlachten mit dem Bürgertum voraus, bei denen mit allen Mitteln versucht werde, das bürgerliche Regime, darunter das Kabinett Brüning, zu kürzen.

Zollunion in Südamerika

London. Der Gedanke einer Zollunion zur Überwindung der wirtschaftlichen Gegenwartsnot ist in Südamerika aufgegriffen worden. Chile hat Argentinien gestern den Vorschlag zu einer Zollunion der südamerikanischen Länder überreicht, der günstig aufgenommen wurde. Alle südamerikanischen Regierungen sind von Chile zu einer baldigen Konferenz in Santiago eingeladen worden, wo außer der Zollunion auch das Arbeitslosen- und Abrüstungsproblem zur Diskussion stehen wird.



Deutscher Kulturposten in Uebersee

Die „Deutsche La-Plata-Zeitung“, das größte deutsche Blatt Südamerikas, das seit dem Jahre 1863 besteht, bezog kürzlich ein neues Gebäude in Rio de La Plata. Die Einweihung war mit einer Feier verbunden, an der die gesamte deutsche Kolonie teilnahm.

Noch kein französisches „Chequers“

Erst Klarheit über den Hoover-Vorschlag nötig

Berlin. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind die Meldungen, wonach bereits eine französische Einladung an den Reichskanzler und den Reichsaußenminister vorliegen soll, falsch. Es ist richtig, daß am Mittwoch in der Unterhaltung zwischen Briand und dem deutschen Botschafter über die Anregung des Kanzlers gesprochen worden ist. Es ist aber weder eine Einladung erfolgt, noch einen Zeitpunkt für die Zusammenkunft festgesetzt worden. Der französischen Regierung wäre offenbar daran gelegen, das der Besuch recht bald erfolgt. Die Zusage des Kanzlers und des Reichsaußenministers ist aber unmöglich in dieser Situation, die jeden Augenblick neue Ueberschüsse erfahren kann. Es ist deshalb notwendig zunächst zu warten, ob eine Klärung über die Durchführung des Hoover-Vorschlages erzielt worden ist. Die Zusammenkunft selbst gilt aber schon jetzt als sicher, und zwar wird sie noch im nächsten Monat stattfinden.

Nationalistische Gegenminen

Berlin. Zu dem Ratsrat über den Termin der deutsch-französischen Ministerbesprechung wird von der MZ darauf hingewiesen, es könne unter feinen Umständen in Frage kommen, daß wir uns auf einen Termin festlegen ließen, der die Gefahr biete, daß unser Verständigungswille gewissermaßen gegen den Hooverplan ausgespielt werde. Der Wunsch nach einer Beschleunigung der Zusammenkunft gehe durchaus von der französischen Seite aus, weil man dort die drohende Gefahr fatal genug empfinde. Deutschland habe durch den Mund des Reichskanzlers ein äußerstes Maß von Entgegenkommen und Verständigung bekundet. Jetzt könnten wir warten. Es habe keinen Sinn, das Ergebnis der Aussprache gleich dadurch vorzunehmen, daß einseitig auf unsere Kosten die französischen Wünsche berücksichtigt werden. Vor der Inkraftsetzung des Hoover-Planes wäre die Zusammenkunft höchst bedenklich. Sie könne sehr gut bis nach Fortsetzung der Besprechungen mit den englischen Staatsmännern und dem Besuch Stimsons hinausgeschoben werden.



Um die Befehung des Reichswirtschaftsministeriums

Gerüchten zufolge soll mit dem Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Dr. Albert Bögl (links) wegen Uebernahme des Reichswirtschaftsministeriums verhandelt worden sein. Das Ministerium ist zurzeit unbesetzt, die Geschäfte des Ministers werden vom Staatssekretär Dr. Trendelenburg (rechts) wahrgenommen.

Blutiger Wahlenkampf in Spanien

Immer neue Schwierigkeiten der Regierung — Major Franko will die Revolution weiterrücken — Die Bevölkerung reboliert

Madrid. Die Behörden von Orense haben nach dem Eingang der Nachricht, daß die Regierung den Bau der Eisenbahn von Orense nach Vigo einstellen wolle, in einer Eingabe die Fortsetzung des Baues verlangt, widrigenfalls alle Behörden zurücktreten und der ganze Bezirk an der Wahl nicht teilnehmen würde. Die Regierung antwortete, daß sie auf solche Drohungen nicht reagieren könne. Als diese Antwort bekannt wurde, veranstaltete die Bevölkerung große Demonstrationen. Es wurden Hochrufe auf die Republik Galiciens ausgebracht und galicische Fahnen gehißt. Aus den übrigen Ortshäusern der Provinz treffen ständig Nachrichten ein, daß Behörden zurückgetreten sind. Für Freitag ist in Orense eine große Versammlung für die Vertreter ganz Galiciens einberufen.

Bei einer Wahlrede des Fliegermajors Franco in Lora bei Sevilla brach eine Holztribüne zusammen. Franco selbst erlitt einen Beinbruch. Mehrere andere Redner trugen ebenfalls Verletzungen davon.

Eine Note des Vatikans an Litauen?

Konno. Dem Vernehmen nach soll Donnerstag abend bei der litauischen Regierung eine Note des Vatikans eingegangen sein, in der zu der Ausweisung des päpstlichen Nuntius Bartoloni aus Litauen Stellung genommen wird. Ueber den Inhalt der Note wird amtlicherseits Stillschweigen bewahrt. Gut unterrichtete Kreise wollen jedoch wissen, daß die Note einen unerwartet scharfen Charakter trage. Es sei aus ihr zu entnehmen, daß der Vatikan, falls man litauischerseits nicht geneigt sei, gewissen Wünschen Rechnung zu tragen, es auf den Bruch des Konkordats ankommen lassen zu wollen.

Zugunglück im Korridor

Berlin. Der in Berlin planmäßig 19.04 Uhr eintreffende D-Zug D 56 hatte am Donnerstag abend eine etwa einstündige Verspätung. Auf der polnischen Strecke Warschau — Kalisch — Posen war kurz vor Posen ein polnischer D-Zug mit einem polnischen Arbeiterzug zusammengestoßen. Der aus Königsberg kommende deutsche D-Zug D 56, an den der polnische D-Zug Anschluß hat, erlitt dadurch eine erhebliche Verspätung. In Posen nahm er einige Leichtverletzte auf, die sofort nach ihrem Eintreffen in Berlin in Krankenhäuser überführt wurden.

Warschau. Nach den hier bis jetzt vorliegenden Nachrichten aus Posen ereignete sich das Zugunglück im Korridor am Donnerstag nachmittag in der Nähe der Eisenbahnstation Kosschyn auf der Strecke Warschau — Posen. Der fahrplanmäßig aus Warschau um 9 Uhr vormittags nach Paris über Posen und Berlin abgehende internationale D-Zug fuhr kurz nach der Eisenbahnstation Kosschyn auf den letzten Wagen eines von einem Nebenzug kommenden und nach Warschau rollenden Güterzuges auf. Der Güterwagen wurde zum Teil zertrümmert. Drei Passagiere des D-Zuges erlitten infolge des Zusammenstoßes leichtere Verletzungen, konnten jedoch nach Anlegung eines Notverbandes ihre Reise fortsetzen.

Fortgang der antisemitischen Unruhen in Saloniki

Athen. Wie aus Saloniki gemeldet wird, haben sich die antisemitischen Unruhen fortgesetzt. Nationalisten drangen in das Büro der jüdischen Organisation Makkabi, zerstörten die Büromöbel, mißhandelten den gerade tagenden Vorstand und versuchten Brandlegung. Die Polizei konnte dies jedoch verhindern. Alle jüdischen Einrichtungen sind unter Polizeischutz gestellt. Zahlreiche Patrouillen zu Fuß und zu Pferde durchstreifen die Stadt.

Politischer Sensationsprozeß in Tokio

Tokio. Dienstag begann hier ein großer politischer Sensationsprozeß gegen 44 Angeklagte, denen kommunistische Tendenzen zur Last gelegt werden. Unter ihnen befinden sich auch zwei Intellektuelle, nämlich ein Professor, sowie ein bekannter sozialistischer Schriftsteller. Da die Polizei einen Angriff der Menge auf das Gerichtsgelände befürchtete, wurde heute der ganze Bezirk von 200 Polizisten abgesperrt. Zur Sicherheit hat man auch eine Anzahl radikaler Elemente in Haft genommen. 17 weitere Kommunisten sind im Laufe dieser Woche verhaftet worden.



Ozeanflug nach Berlin

Die beiden amerikanischen Flieger Billy Post (im Apparat) und Harold Gatty (dahinter) sind an der westamerikanischen Küste zu einem Ozeanflug nach Berlin gestartet und sind am Mittwoch abend nach einer Zwischenlandung in England in Berlin angekommen.

Polnisch-Schlesien

Das „Fest der Arbeit“ in Mitulice

In Mitulice steht etwas Großartiges bevor, denn dort wird ein großes „Fest der Arbeit“ gefeiert. Es sind nicht nur allein die Bauern aus Mitulice, die das Arbeitsfest feiern werden, denn die Bauern von Ostrow und Wolica wollen sich anschließen und das „Fest der Arbeit“ mitfeiern. Wer das Fest der Arbeit feiern will, der muß vorher fest schreiten. Die Bauern aus Mitulice, Ostrow und Wolica sind keine Faulpelze, im Gegenteil, sie sind fleißig wie die Gutsodden und sie haben Recht, wenn sie einmal das „Fest der Arbeit“ feiern wollen. Das kann ihnen kein Mensch übel nehmen. Doch liegt die Sache in Mitulice etwas anders, denn die Bauern wollen diesmal eine besondere Arbeit leisten und wollen sozusagen das „Fest der Arbeit“ erst verdienen. Wir wollen hier kurz das große Ereignis von Mitulice erzählen.

In Galizien gibt es arme Bauern und reiche „Schlachzigen“. Das gibt es schließlich in ganz Polen, besonders aber in den östlichen Gebieten. In der Umgebung von Mitulice hat der Graf Jan Potocki seine Besitzungen, der in Rymanowa seinen Wohnsitz hat. Herr Graf Potocki ist ein guter „dziedzic“, denn er spricht auch manchmal mit dem Bauer. Er hat sich auch leistungsgewürdigt und hat mit einem Bauer aus Mitulice gesprochen. Vor den Sejmwahlen pflegt er auch das zu tun. Nun sind jetzt keine Wahlen und doch war der Herr Graf so „gnädig“ gewesen und hat mit einem Bauer aus Mitulice gesprochen.

Wie die Wege in Polen beschaffen sind, wissen alle, die in Polen eine Wagenpartie einmal gemacht haben. Das sind die sogenannten „polstke drogi“, die in manchen Stellen zwei Kilometer breit sind. Im Frühjahr und im Herbst erkennt man sie daran, daß sich dort wo die „drogi polskie“ führen, Seen bilden. In Mitulice sind eben die Wege nicht anders und diese Wege sind für den Herrn Graf sehr beschwerlich. Sein Dominiumsfuhrwerk aus Rymanowa muß diese Wege über Mitulice passieren und es kommt öfters vor, daß die Fuhrwerke stecken bleiben. Das hat den Herrn Graf schon immer geärgert. Schließlich brauchen die Bauern aus Mitulice, Ostrow und Wolica auch den Weg und es kommt vor, daß ein Bauernwagen sich mühselig in dem Morast schleppt. Das hat der Herr Graf gesehen und er kam auf die Idee, die Bauern zur Herstellung einer Straße anzuhalten, nachdem die Regierung es abgelehnt hat auf Staatskosten eine ordentliche Landstraße zu bauen. Deshalb mußte sich der Herr Graf herabwürdigen und mit einem Bauer sprechen und das hat er auch getan. Er trat an den ersten Bauern heran und schlug ihm vor, einen ordentlichen Weg zu bauen. Alle Bauern aus Mitulice, Ostrow und Wolica sollen sich zusammenschließen und den Weg gemeinsam bauen. Der Graf wird natürlich auch helfen, zwar nicht physisch und nicht finanziell, aber er hat Einfluß und wird diesen Einfluß entsprechend zur Geltung bringen. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten verfügt über Straßenwärzen und Baumaterial und das Eisenbahnministerium über die Eisenbahnwagen. Als ein guter Sanacjagraf will er sich dafür einlehen, daß das Material und die Walze gestellt werden und die Eisenbahn wird das alles an Ort und Stelle bringen. Die Bauern sollen sich nur zusammenschließen und unentgeltlich die Arbeitskraft stellen. Aus den drei Orten kommen gegen 1000 Arbeitskräfte zusammen und die können an einem Tage, bei einer 12stündigen Arbeitszeit die Straße fertigstellen, natürlich wenn sie ganz fleißig arbeiten, und damit sie fleißig arbeiten, wird der Herr Graf Aufsicht unentgeltlich stellen. Die Bauern haben den gräflichen Vorschlag gehört und da der Herr „dziedzic“ ein „guter Herr“ ist, haben sie sich entschlossen, den Weg zu bauen. Einen Tag Arbeit kann man schon opfern, dachten sich die Bauern und es ist besser, daß die Bauern mit dem „dziedzic“ in guten Einvernehmen leben. Sie teilten ihren Entschluß Graf Potocki mit. Sofort setzte der Herr Graf das Arbeitsprogramm fest. Am 27. d. Mts. wird mit der Arbeit eingeleitet und zwar um 3 1/2 Uhr früh versammeln sich die Bauern um gemeinsam für das Gelingen der Arbeit zu beten. Um 5 Uhr früh wird die Arbeit ausgeteilt und sofort geschuftet. Von 12 bis 1 1/2 Uhr ist Mittagspause und um 4 Uhr nachmittags setzen die Walzen ein. Um 5 Uhr wird die neue Straße eröffnet und ein Kreuz eingeweiht. Auch wird der Graf eine Rede schwingen und dann findet das richtige „Arbeitsfest“ statt. Der Herr Graf will Wurst und Schnaps spendieren und eine Dorfkapelle wird spielen. Auch ein Umzug durch die neu erbaute Straße wird stattfinden.

Dieses Arbeitsprogramm hat den Bauern sehr gefallen. Der Herr Starost wird zu den Feierlichkeiten erscheinen und wird eine Ansprache nach dem Herrn Grafen halten. Wurst und Schnaps wird es unentgeltlich geben u. zw. reichlich. Da kann man schon das bisherige Arbeit opfern und schließlich braucht man den Weg auch. So werden die Bauern von Mitulice das „Fest der Arbeit“ feiern.

Abbau von 79 Angestellten

der Fürstlich-Plessischen Unternehmungen

Beim Demobilisationskommissar fand gestern eine Konferenz statt, die sich mit dem Abbau von 131 Angestellten befaßte. Jeder einzelne Fall wurde lebhaft debattiert. Nach Beendigung der Debatte genehmigte der Demobilisationskommissar eine Reduktion von 79 Angestellten aus allen Industriebetrieben und der Generaldirektion.

Die schlesischen Beamten beim Wojewoden

Gestern erschien beim Wojewoden eine Beamtendelegation mit dem Präses Enginger an der Spitze. Darunter befand sich auch der Sejmabgeordnete vom Sanacjklub, Herr Sysla und Herr Hauke. Die Delegation stellte die Lage der Staatsbeamten nach der Streichung der 20 Prozent vom Wojewodenschaftszuschlag dar und wies darauf hin, daß nach dieser Streichung die Beamten in Schlesien schlechter gestellt sein werden als in anderen Wojewodschaften, denn der Wohnungszuschlag ist hier sehr niedrig. Der Herr Wojewode hat zugestimmt, daß er die Angelegenheit der Zentralregierung vorlegen wird. Er hat zugestimmt, daß die Wojewodschaftsbeamten das Gehalt für den Monat Juli voll ausbezahlt erhalten. Auch hat der Wojewode eine Delegation der Ingenieure in derselben Angelegenheit empfangen.

Ist die Arbeitslosen-Unterstützung gesichert?

Der bevorstehende Angriff auf die Sozialleistungen - Eine weitere Einschränkung der Arbeitslosenunterstützung unvermeidlich - Die Heeresverwaltung denkt nicht an das Sparen - Ausbau der Wojewodenschaftshilfe - Der Arbeitslosenfonds in der Wojewodschaft

Daß wir sehr ernsten Zeiten entgegensteuern, beweisen am besten die letzten Sparmaßnahmen der Regierung, die vor weiteren Gehaltsstreichungen bei den Staatsbeamten nicht zurückzucken, obwohl die Beamtengehälter recht bescheiden sind.

In der Heeresverwaltung ließen sich zweifellos viele Millionen ersparen, aber davon will das Kriegsministerium nichts wissen und die Meinung des Kriegsministers ist bei uns die letzte Instanz.

Da die Einnahmen immer mehr zurückgehen, so müssen wir uns auf weitere Ueberraschungen vorbereiten, die unausweichlich sind. Es sind zwei Posten, bei welchen gespart wird und das sind die

Arbeiterunterstützungen und die Beamtengehälter.

Bevor der Abbau der Beamtengehälter in die Öffentlichkeit gedrungen ist, kam die Anordnung über den Abbau der Arbeitslosenunterstützung. Einer Arbeiterdelegation wurde vom Leiter der Sozialabteilung der Wojewodschaft erklärt, daß

die Arbeitslosenunterstützung mit der Zeit überhaupt eingestellt

wird und die Arbeitslosen vom Armenfonds übernommen werden. Das ist vorläufig verhindert worden und der Herr Wojewode hat versichert, daß bis zum 1. September die Arbeitslosenversicherung in derselben Höhe, wie bis jetzt, erhalten bleibt. Was dann geschieht, wissen wir nicht, müssen aber damit rechnen, daß die Arbeitslosenunterstützung, mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage des Staats, entweder ganz eingestellt oder derart beschränkt wird, daß sie der Armenunterstützung, die bei uns in den Gemeinden gezahlt wird, gleichkommt. Die Sanacjapresse weiß bereits

auf die Sozialleistungen hin

und spricht die Ansicht aus, daß hier gespart werden muß. Das hat der „Blagierek“ in seiner gestrigen Ausgabe ganz klar ausgesprochen.

Wir müssen uns darauf vorbereiten, daß die Arbeitslosenunterstützungsaktion der Wojewodschaft anheimfallen wird. Das scheint unausweichlich zu sein und daher muß diese Frage von allen Seiten rechtzeitig ventiliert werden, damit man in der größten Not nicht ratlos dasteht.

Nach der offiziellen Statistik beträgt die

Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft 61 927.

Der Arbeitslosenfonds, der hier zuerst bei der Hilfsaktion in Frage kommt, umfaßt bekanntlich das ganze polnische Staatsgebiet, mit dem Sitz in Warschau. Es entsteht die Frage, ob es nicht besser wäre,

die gesetzliche Unterstützungsaktion territorial zu regeln,

nachdem Warschau an die Einstellung der Hilfsaktion für die Arbeitslosen denkt. Unsere Wojewodschaft ist eine Industriewojewodschaft, wie keine zweite. Wir haben hier auch die größte Zahl der Arbeitslosen, reichlich ein Viertel aller Arbeitslosen in Polen. Schon diese Tatsache beweist am besten, daß gerade bei uns der Arbeitslosenfonds am stärksten in Anspruch genommen wird. Es ist daher ein wenig riskant, über eine

selbständige Hilfsaktion

für die Arbeitslosen der schlesischen Wojewodschaft zu sprechen. Und doch muß darüber geredet werden, weil wir leider vor der Tatsache stehen, daß die ganze Last der Arbeitslosenunterstützung durch die Wojewodschaft getragen werden wird.

Sehen wir uns jetzt die Einnahmen des Arbeitslosenfonds in der Wojewodschaft an. Er wurde bekanntlich 1924 geschaffen. Die Beiträge haben in diesem Jahre 815 157 Zl. gebracht, 1925 — 3 562 589 Zloty, 1926 3 817 043 Zloty, 1927 — 5 279 132 Zloty, 1928 — 6 195 409 Zloty, 1929 — 7 085 652 Zloty, 1930 — 7 253 774 Zloty, 1931 ist die Arbeitslosigkeit, im Vergleich zum Jahre 1930, wesentlich gestiegen, weshalb auch die Beiträge zurückgegangen sind. Man

nimmt in maßgebenden Kreisen an, daß die Beiträge für den Arbeitslosenfonds in diesem Jahre etwa

5 500 000 Zloty

einbringen werden.

Seitdem der Arbeitslosenfonds besteht, betragen die Versicherungsbeiträge in der Wojewodschaft 39 508 756 Zl. Der Staat zahlt bekanntlich 50 Prozent der Arbeiterbeiträge zu der Versicherung hinzu, mithin hat der Arbeitslosenfonds in der Wojewodschaft 59 Millionen Zloty Einnahme zu verzeichnen. Diese Zahlen sind ziemlich sicher, obwohl das Jahr 1931 noch nicht abgeschlossen ist.

Sehen wir uns jetzt die Ausgaben des Arbeitslosenfonds in der Wojewodschaft in der angeführten Zeit an, d. h. seit seinem Bestehen. Die Ausgaben haben betragen:

1924	2 196 187 Zloty
1925	7 287 814 „
1926	2 109 292 „
1927	3 883 238 „
1928	2 066 887 „
1929	2 637 616 „
1930	11 911 471 „

Die Arbeitslosenunterstützung im laufenden Krisenjahre mit der höchsten Zahl der Arbeitslosen wird auf

20 Millionen Zloty

geschätzt. Das macht zusammen

52 092 505 Zloty Ausgaben.

Das ist also die Rechnung des Arbeitslosenfonds in der schlesischen Wojewodschaft seitdem er besteht. Bis jetzt ist der Arbeitslosenfonds bei uns nicht passiv, vorausgesetzt natürlich, daß die gesetzlich garantierte Zuzahlung der Regierung, in Höhe von 50 Prozent der Arbeiterversicherungsbeiträge, erhalten bleibt.

Der Arbeitslosenfonds hat sogar noch einen Ueberfluß von 5 Millionen Zloty.

Würde man ihn selbständig machen, mit den 5 Millionen als Reserve, so könnte der schlesische Arbeitslosenfonds eine Zeitlang seinen Verpflichtungen nachkommen.

Wir müssen leider auf eine lange Dauer der Wirtschaftskrise gefaßt machen, denn die Schwerindustrie reduziert weiter. Die Kohlenfäbrik für den kommenden Winter müßte beginnen, aber wir merken davon noch nichts. In der Hüttenindustrie ist eine kleine Besserung durch die Russenaufträge eingetreten, aber darauf kann man nicht bauen. Vielmehr muß damit gerechnet werden, daß dieselbe Zahl der Arbeitslosen weiterbleibt. Darin steckt die große Gefahr für den schlesischen Arbeitslosenfonds.

Wir haben bereits gesagt daß die Einnahmen des Arbeitslosenfonds in diesem Jahre mit 5 500 000 Zloty angenommen werden, plus Staatszuschlag von etwa 2 500 000 Zl., zusammen also 8 Millionen Zloty.

Demgegenüber stehen die Ausgaben von 20 Millionen Zloty in diesem Jahre, mithin wird der schlesische Arbeitslosenfonds mit einem Fehlbetrag von 12 Millionen Zloty abschließen.

Wird die Zahl der Arbeitslosen auch im nächsten Jahre nicht zurückgehen, dann ist der schlesische Arbeitslosenfonds Pleite. Das sind leider Tatsachen, die sich nicht umgehen lassen und wir brauchen eine Hilfe von den Zentralstellen, die wir bis jetzt nicht gebraucht haben. Der Herr Demobilisationskommissar, zusammen mit den Kapitalisten, sorgt schon dafür, daß dem schlesischen Arbeitslosenfonds der Garaus gemacht wird. Ein Ausgang aus dieser heiklen Situation wäre vorhanden, wenn

die Tangente, die nach Warschau gezahlt wird, dem Arbeitslosenfonds zugewiesen werden könnte.

Darüber könnte jedoch nur der Sejm mit der Zentralregierung reden. Wird er es wagen? Jedenfalls steht fest, daß die Hilfsaktion in der Wojewodschaft auf irgendwelche Art geregelt werden muß. Das ist Sache des schlesischen Sejms und er muß beizeiten die Sache regeln, bevor die Staatshilfe ausgeschaltet bleibt.

Kostek-Biernacki in der Lehre

Der „populärste“ Mensch in Polen ist zweifellos Kostek-Biernacki, der gewesene Oberaufseher von dem Brester Gefängnis. Aus dem Militärdienst ist Herr Kostek ausgeschieden, aber er soll in den Zivildienst eintreten, denn er hat sich in Breslau-Litowsk große „Verdienste“ erworben. Es steht unumwunden fest, daß Herr Kostek-Biernacki zum Wojewoden von Nowogrodok ernannt wird. Da er aber im Verwaltungsdienst in seinem Leben noch nicht gearbeitet hat, muß er zuerst in die Lehre gehen. Die Lehrzeit wird drei Monate dauern und zwar im Stadtkommissariat in Warschau. Erst dann wird er den Wojewodenschaftsposten übernehmen können. Die Bäder und Schuster müssen mehrere Jahre lernen bis sie freigesprochen werden. Herr Kostek-Biernacki erlernt aber den Wojewodenberuf in drei Monaten.

Warschau klagt gegen den Abbau der Beamtengehälter

Der Warschauer Magistrat hat nun endgültig beschlossen, das Innenministerium wegen der Verordnung wegen der Streichung der 15prozentigen Gehaltszulage für die Kommunalbeamten beim Obersten Verwaltungsgericht zu verklagen. Die Regierungspresse ist über diesen Beschluß des Magistrats, der sich auf einen entsprechenden Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 30. April d. Js. stützt, sehr ungehalten und die „Gazeta Polska“ behauptet, diese Klage hätte nur den einen Wert, daß es als Dokument der Unfähigkeit und der Polittüchtigkeit der gegenwärtigen Kommunalbehörden der Hauptstadt diene.

Spartongreß in Polen

Am 28. Juni findet die Allpolnische Tagung der Sparinstitute statt. Diese Tagung soll eine große Manifestation für die Sparidee darstellen und bei dieser Gelegenheit sollen die Ergebnisse resumiert werden, die in den letzten fünf Jahren auf dem Gebiete der Spartätigkeit erzielt wurden. Das Programm der Tagung sieht eine Reihe von Referaten vor, die entweder auf der Tagung selbst erstattet oder in einem besonders vorauszusagenden Gedenkbuch der Tagung veröffentlicht werden, das am Tage der Eröffnung im Druck erscheint. Gelegentlich der Tagung wird auch eine Sparausstellung stattfinden, die in ausführlicher Weise die Entwicklung der Spartätigkeit in Polen illustrieren wird.

Das Anwachsen der Bürokratie

Im Jahre 1925 wurde auf Grund eines von dem damaligen Sparamtskommissar, dem Wojewoden Mostalewski, bearbeiteten Planes ein Abbau der Beamten durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Maßnahmen waren sehr wesentlich. Nach den Angaben des statistischen Jahrbuchs fiel die Zahl der höheren Beamten, die im Jahre 1925 166 999 ausmachten, im Jahre 1926 um 4333 auf 162 066. Die Zahl der niederen Beamten, die sich 1924 auf 318 150 belief, wurde im Jahre 1926 um 31 523 geringer, so daß die Zahl der Staatsbeamten im Laufe dieser Zeit insgesamt um 36 500 kleiner wurde.

Es kam der Maiumsturz, und man verfechtete viele Beamte in den Ruhestand, wodurch die Ausgaben für Ruhegehälter um fast 200 Prozent vergrößert wurden (von 58,4 Millionen im Jahre 1926/27 auf 161 Millionen im Jahre 1930/31), gleichzeitig wurde die Zahl der Beamten erheblich

Die Verarmung der Bevölkerung in Polen

Rückgang des Konsums

Die seit Jahren auf unserem Lande laftende Wirtschaftskrisis hat naturgemäß zu einer starken Verarmung der Bevölkerung geführt. Welchen Umfang diese Verarmung angenommen hat, darüber unterrichten Zahlen, die im „ABC“ veröffentlicht werden. Danach betrug in Polen der Kohlenverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1929 1040 Kilogr., in der Tschechoslowakei 1926 Kilogramm, in Belgien 4568 Kilogr. und in Deutschland 2665 Kilogramm. Wenn man die bei der Eisenbahn, der Grubenindustrie und für Bergarbeiterdeputate verbrauchte Kohle in Abzug bringt, verbleibt in Polen auf den Kopf der Bevölkerung ein Verbrauch von 726 Kilogr. im Jahre 1929 und kaum 540 Kilogr. im Jahre 1930. Der Kohlenverbrauch ist in den einzelnen Teilgebieten unseres Landes sehr verschieden und belief sich in den Westwojewodschaften im Jahre 1930 auf 197,5 Kilogramm, in den Zentralwojewodschaften 426 Kilogramm, in den südlichen Wojewodschaften 274 Kilogramm und in den Ostwojewodschaften kaum 44 Kilogr.

Der Zuckerverbrauch in Polen ist im Vergleich zum Auslande ebenfalls minimal. Im Jahre 1929 entfielen auf den Kopf der Bevölkerung bei uns nur 11,9 Kilogr., in der Tschechoslowakei 35,5 Kilogr., in Frankreich 27,6 Kilogr., in Deutschland 26,2 Kilogr. und in Dänemark 56,9 Kilogr. Auch hier ist der Unterschied des Verbrauches in den einzelnen Teilgebieten sehr groß. In den westlichen Wojewodschaften wurden im Jahre 1929 auf den Kopf der Bevölkerung 18,2 Kilogr. verbraucht, in den Zentralwojewodschaften 13,3, in den südlichen Wojewodschaften 9,8 und in den östlichen Wojewodschaften kaum 5,9 Kilogramm. Trotz der breit angelegten Reklame für den Zuckerverbrauch ist im Jahre 1930 der Verbrauch in Polen um 0,6 Kilogr. pro Kopf auf 11,3 Kilogr.

gramm zurückgegangen, und zwar in der Hauptsache infolge Verarmung der Bevölkerung und Steigerung des Zuckerpriees zur Aufrechterhaltung des Dumpingpreises.

Der Weizenverbrauch belief sich im Jahre 1929 bei uns auf 46 Kilogr. pro Kopf, in Deutschland auf 84, in Schweden auf 116, in Frankreich und Belgien auf 200 Kilo. Beim Verbrauch des billigeren Roggen steht Polen jedoch mit 160 Kilogr. an der Spitze, es folgen Deutschland mit 114, die Tschechoslowakei mit 110, Frankreich und Belgien mit 18 Kilogr.

Ein genauer Maßstab für den Rückgang der Konsumkraft der polnischen Bevölkerung sind die Ziffern über den Verbrauch der Monopolprodukte im Laufe der letzten sechs Jahre, d. h. von 1925 bis 1930. Im Jahre 1925 verkaufte das Tabakmonopol Waren für 12,00 Zloty pro Kopf, die in den nachfolgenden Jahren ständig stiegen und 1929 23,1 Zloty betrugen. Von da ab setzte wieder ein Rückgang ein und im Jahre 1930 betrug der Wert der abgesetzten Tabakwaren nur noch 22,9 Zloty. Dasselbe ist beim Spiritusverbrauch zu beobachten. Im Jahre 1925 belief er sich nur auf 1,7 Liter pro Kopf der Bevölkerung, stieg dann auf 2 Liter im Jahre 1929, um im Jahre 1930 wieder auf 1,7 Liter zu sinken. Auch bei dem Verbrauch der Monopolverzeugnisse ist ein erheblicher Unterschied in dem Verbrauch der einzelnen Teilgebiete festzustellen. Im ehemals preussischen Teilgebiet entfielen im Jahre 1930 bei Verbrauch von Tabakwaren auf den Kopf der Bevölkerung 38,8 Zloty, beim Verbrauch von Spiritus 2,3 Liter, in Galizien sind die entsprechenden Zahlen 24,4 Zl. und 1,3 Liter, in Kongresspolen 21,00 Zloty und 2,2 Liter, in den Ostgebieten 11,8 Zloty und 1,1 Liter.

erhöht, indem neue Ämter, neue Staatsunternehmen geschaffen und die bereits bestehenden erweitert wurden.

Das Ergebnis ist nach 5 Jahren folgendes: Seit dem Jahre 1926 ist die Zahl der höheren Beamten um 17 256, die Zahl der niederen Beamten um 9141 größer geworden. Insgesamt ist somit ein Zuwachs um 26 397 zu verzeichnen. Würde man davon sogar den Zuwachs an Lehrern (fast 9000 Personen) in Abzug bringen, so bliebe noch immer eine beträchtliche Ziffer bestehen. Wie hieraus ersichtlich ist, sind die Ausgaben für die Bürokratie verdoppelt, in dem einmal die Zahl der in den Ruhestand Versetzten und außerdem die Beamtenzahl bedeutend vergrößert wurde. Die Zahl der Beamtenposten stellt sich wie folgt dar:

Beamte	179 322
Niedere Angestellte	295 678
Militärbeamte	56 012

Zusammen 531 012

Wenn wir zu dieser Ziffer noch 59 414 Personen hinzurechnen, die vom Emeritalfonds versorgt werden, ferner 272 500 Personen, deren Versorgung im Budget der Invalidenrenten vorgezogen ist, und 213 246 Militärpersonen, so ergibt sich daraus die Anzahl von 1 076 172 Personen, die vom Staatsapparat unterhalten werden. Wenn wir annehmen, daß jede dieser Personen (mit Ausnahme des Militärs) von ihrem Gehalt nur zwei Personen unterhält, so geht daraus hervor, daß in Polen zumindest 1 725 000 Personen — mit dem Militär sind es ungefähr 2 Millionen — vom Staat versorgt werden. Mit den unterstützten Arbeitslosen macht diese Zahl 2 300 000 Personen aus.

Der „Volkswille“ beschlagnahmt

Die gestrige Ausgabe des „Volkswille“ wurde wegen des Berichts über die Arbeitslosendemonstration in Rybnik beschlagnahmt. Heute bringt die polnische Presse wieder einen Bericht aus Rybnik, in dem es heißt, daß die dortige Polizei sich in großer Bereitschaft befindet.

Kattowitz und Umgebung

Beleidigungsprozeß gegen Professor Wigon.

Professor Stanislaw Wigon, welcher sich bei den Radiohörenden durch seine „Bere i Wasit“ eingeführt hat, gab am Donnerstag ein Débat vor dem Kattowitzer Bürgergericht und zwar in der Rolle des Angeklagten, allerdings völlig gegen seinen Willen. In einer Privatklage trat gegen Professor Wigon eine gewisse Kwaczowna auf, welche wegen Beleidigung klagt. Am 31. Januar wurde die Privatklägerin im Büro der polnischen Theatersektion vorstellig, um zu erwirken, daß man ihr als Angestellte den bevorstehenden Abzug vom Monatslohn für diesmal erlassen möge. Professor Wigon war nun nach den Angaben der Klägerin als Leiter der Theatersektion im Büro zugegen. Er bemerkte, daß es ihr, der Klägerin, schon ohnehin recht gut gehen müsse, wenn man ihr nachts gegen 1 Uhr in der Kneipe begegne. Zudem sei sie sehr raffiniert und betrachte die Theatersektion als melkende Kuh. Damit müßte aber für jeden Fall endgültig Schluß gemacht werden. Man möge, so soll Professor Wigon nach den weiteren Behauptungen der Klägerin dann noch in ironischem Tone geäußert haben, dem Möbel ihre Bezüge auswaschen, damit sie nicht mehr vor die Augen käme. Weiter wurde Professor Wigon beschuldigt, der Klägerin in der Erregung einen heftigen Stoß versetzt zu haben, so daß die Getroffene gekürzt wäre, sofern sie nicht rechtzeitig genug an dem, bei der Prozeßsache als Zeuge auftretenden Angefallenen Kaminski, der damals im Büro anwesend war, einen Halt gefunden hätte.

Der Angeklagte, Professor Wigon, bekannte sich grundsätzlich zu keiner Schuld und gab lediglich eine weniger verhängliche Aeußerung zu. Er hob zur weiteren Aufklärung der Sache hervor, daß dieser Angelegenheit schon weitere Ausritte vorgegangen wären. So habe sich auch die Angeklagte als Frau Professor Wigon einigen Frauen gegenüber ausgegeben. Es hätten sich von dem Tage ab verschiedene Mißheiligkeiten ergeben.

Zeuge Kaminski gab vor Gericht an, einige, weniger verhängliche Aeußerungen gehört und gesehen zu haben, daß Wigon der Klägerin, die sich nach dem Arbeitsraum begab, in seiner Erregung folgte. Dagegen verneinte der Zeuge kategorisch, daß Professor Wigon die Kwaczowna gestoßen hätte. Eine weitere Zeugin konnte vor Gericht überhaupt nichts zur Sache aussagen. Sie erklärte, im Arbeitsraum über ihrer Nähmaschine gebeugt gewesen zu sein und nichts von all' dem wahrgenommen zu haben, was die Klägerin behauptete.

Da verschiedene Widersprüche noch aufzuklären sind, beschloß das Gericht, noch die Vernehmung eines wichtigen Zeugen und damit die Vertagung des Beleidigungsprozesses. 9.

Arbeitslosen zur Beachtung! Das städtische Arbeitslosendienstamt in Kattowitz teilt mit, daß, infolge des Festes „Peter und Paul“, die Auszahlung der wöchentlichen Unterstützungssätze an die registrierten Arbeitslosen sämtlicher Kategorien, bereits am morgigen Sonntag erfolgt. Diese Beihilfen werden in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags auf Zimmer 12 ausgezahlt. Dagegen wurde die monatliche Staatsbeihilfe an die registrierten Beschäftigungslosen bereits am heutigen Freitag ausgezahlt.

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Der Sonntags- und Feiertagsdienst der Kattowitzer Krankenkassenärzte ist, wie folgt eingeteilt: Von Sonnabend, den 27. d. Mts., 2 Uhr nachmittags, bis Sonntag, den 28. d. Mts., 10 Uhr abends: Dr. K o n i e c z n y, ulica sw. Jana 1—3; Dr. K r a j e w s k i, Dyrekcyjna 3. Von Sonntag, den 28. d. Mts., 10 Uhr abends, bis Montag (Feiertag), den 29. d. Mts., 12 Uhr nachts: Dr. K o r n, Pocztowa 12—14 und Dr. H e r l i n g e r, Pilsudskiego 21.

Zeichen der Zeit — Diebstahlschronik. Ueber weitere Diebstähle und Arrestierungen berichtet die Kattowitzer Kriminalpolizei: Zunächst wurde in den Kellerraum des St. Elisabethstift auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden eine Brieftasche mit verschiedenen Dokumenten und ein kleinerer Gelbbetrag. Es gelang den Dieb auf frischer Tat zu ertappen. Gegen den Täter, es handelt sich um den 20jährigen Josef Kubidi, ohne ständigen Wohnsitz, wurde gerichtliche Anzeige erstattet. — Festgenommen wurde wegen Diebstahl der 28jährige Wilhelm Danz aus Königshütte. D. entwendete vor längerer Zeit zum Schaden des Ingenieur Edward Stypulowski aus Groß-Dombrowa im Kaffee Otto auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz einen Mantel, ferner einen Hut, sowie einen Schal und ein Paar Handschuhe. Die inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen ergaben, daß Danz bereits wegen Betrug und Diebstahl zu größeren Gefängnisstrafen abgeurteilt wurde. Gegenwärtig verübt D. in Krakau eine Gefängnisstrafe. Während der Wohnungsrevision wurde

ein Teil der gestohlenen Sachen vorgefunden und dem Eigentümer wieder zugestellt. — Vor einiger Zeit wurde zum Schaden der Cäcilie Matowski im Ortsteil Domb ein Fahrrad gestohlen. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es, den Täter und zwar den 20jährigen Walter K. aus Gieschewald zu ermitteln und festzunehmen. — Am Kattowitzer Bahnhof 1. Klasse wurde dem Geistlichen Josef Wybraniec aus Krakau eine Geldbörse mit 80 Zloty, ferner ein Sparschneidbuch lautend auf die Summe von 4 990 Zloty, sowie verschiedene Dokumente gestohlen. Die Geldbörse, ferner das Sparschneidbuch und die Dokumente wurden später auf der ulica Mariacka in Kattowitz aufgefunden und beim Eisenbahn-Polizeikommissariat in Kattowitz deponiert.

Eichenau. (Ist das Gerechtigkeit?) Wir haben viele Gesetze und Verordnungen, die zu diesem Zweck herausgegeben wurden, damit sie befolgt werden. Die Hüter der Gesetze tun auch alles, damit keine Uebertretungen vorkommen. Da die Gesetze und Verordnungen alle Volksschichten betreffen, müssen sie von allen befolgt werden. Das ist bei uns nicht der Fall, denn wir haben eine Verordnung, nach welcher alle Geschäfte um 7 Uhr geschlossen sein müssen. Sobald ein hiesiger Geschäftsmann nur paar Minuten länger offen hält, oft nicht durch eigene Schuld, da ist der Hüter des Gesetzes zur Stelle und der Geschäftsmann hat ein Strafmandat sicher. Wir haben auch Geschäftsleute, die aus anderen Gegenden zugezogen sind und hier auf den grünen Zweig gelangen wollen. Hier scheint es so, als wenn es für diese Leute keine Gesetze gäbe, denn sie sind sanacjatreu und brauchen sie nicht zu befolgen. Da ist vor kurzem ein Geschäftsmann aus unbekannter Gegend nach Eichenau zugezogen. Dieser Mann hält sein Kolonialwarengeschäft bis in die 10. Stunde offen. Die Polizei geht vorbei, nimmt aber keine Kenntnis davon. Bestraft wird er wegen Uebertretung nicht. Ferner sieht man, daß Pan Wittmann auch sein Geschäft in späten Abendstunden offen hält und straffrei ausgeht, denn er wird nicht bestraft. Wegen solcher Behandlung hat sich der hiesigen Geschäftsleute eine große Erregung bemächtigt, denn wenn sie Strafmandate bezahlen müssen, so kann doch nicht ein anderer straffrei ausgehen, wenn er ständig die Verordnungen übertreibt. Hoffentlich genügen diese Zeilen und unsere Hüter des Gesetzes werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie auch bei den zugewanderten Elementen nach Ordnung sehen sollen. — a.

Königshütte und Umgebung

Der Redenberg.

Ein alleinstehender Kegei, mit langsam ansteigenden Gängen, ist der in unmittelbarer Nähe der Stadt liegende 314,5 Meter hohe Redenberg. Seinen Namen erhielt er nach dem damaligen Staatsminister und Oberbergshauptmann Graf Friedrich von Reden, dem die schief. Gruben u. Hüttenwerke u. Anpflanzungen aus Dankbarkeit für seine Verdienste um den obersteilste Bergbau auf diesem Kegei ein Denkmal errichtet haben. Von hier aus wird eine schöne Aussicht nach allen Seiten geboten.

Das erwähnte Denkmal des Grafen von Reden wurde im Beisein des Königs Friedrich Wilhelm IV. am 25. Juli 1858 enthüllt und eingeweiht. Um das Denkmal und die Anlagen vor Beschädigungen zu bewahren, wurde im Jahre 1858 ein Wärrerhäuschen mit Restauration im Schweizerstil für die Summe von 1750 Talern errichtet. Am das Jahr 1900 wurde vom Kaufmann Trojanski das heutige große Restaurationsgebäude erbaut und in Betrieb gesetzt. Durch das Verlegen der Restaurationsräume in das neue Gebäude, wurden die freigeordneten Räume in dem Wärrerhäuschen durch den Stadtgärtner bezogen. Neben dem neuen Gebäude wurde ein Glashaushaus gebaut, wo für die städtischen Anlagen benötigte Blumen und Pflanzen zum größten Teil selbst gezüchtet werden.

Der Redenberg ist Eigentum des obersteilsteischen Anpflanzvereins in Tarnowitz, wurde aber im Jahre 1874, in einer Größe von 3 Morgen und 155 Quadratmetern, auf 25 Jahre bis zum 31. März 1899, für einen jährlichen Pachtzins von 60 Talern, verpachtet. Nach Ablauf dieser Zeit wurde ein Vertrag auf 99 Jahre abgeschlossen und ein Stück von 5/4 Hektar zugepachtet. Im Jahre 1899 bewilligten die städtischen Körperschaften die Mittel zur Anlage eines Stadtparkes, wo noch im Oktober desselben Jahres mit den erforderlichen Vorarbeiten begonnen wurde. Die Entwürfe hierzu machte Gartendirektor Joy aus Neudorf. Für die Errichtung der damaligen Anlage wurden 20 000 Sträucher und 600 Bäume verwandt. Die Kosten betragen 23 000 Mark. Unter der Leitung des Garteninspektors Preisner entwickelte sich der Stadtpark sehr gut, nachdem weitere 120 verschiedene Gehölzarten angepflanzt wurden.

Kurz vor dem Weltkriege hat die Stadtverwaltung, im Anschluß an den Stadtpark, in südlicher Richtung, von einigen Chorzowern Bauern ein großes Gelände erworben, dieses auch in einen Park umgewandelt und in Wilhelmspark umbenannt. Heute heißt dieser Teil Rosciusztopark, in dem sich die Badeanstalt und das Stadion befindet. Dieser neue Teil hat sich gleichfalls gut entwickelt, so daß er heute einen beliebten Aufenthaltsort der Königshütter Bevölkerung darstellt. In anerkannter Weise wird auch jetzt viel zur Verschönerung des Stadtparkes durch Anlegen neuer Anlagen, Bepflanzung von Blumen, Errichtung eines botanischen Gartens usw. getan. m.

Alles im Suff. Nachdem ein gewisser Karl M. von der ulica Wandy einen „Mächtigen“ genommen hat, begab er sich nach der ulica Halupti 27, wo er dem Mieter Kzyppczak die Fenster Scheiben einschlagen wollte. In seiner Wut schnitt er sich an den Händen mehrere gefährliche Wunden und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. m.

Ein frecher Dieb. Kaufmann Otto Knoff hatte im Hausflur des Hauses, ulica Kazimierza 4, sein Fahrrad mit einer Allettasche für einen kurzen Augenblick stehen lassen. Währenddessen trat ein Unbekannter heran, entwendete die Allettasche, in der er scheinbar Geld vermutete und verschwand in unbekannter Richtung. Wäre das Fahrrad nicht durch Abschluß gesichert, so hätte wahrscheinlich der freche Mensch auch dieses gestohlen. Der Geschädigte ersucht den Dieb, ihm wenigstens die Geschäftspapiere zuzulenden, die Allettasche kann als „Belohnung“ behalten werden. m.

Immer ärger werdende Submissionen. Der Magistrat hat die Instandsetzung der Fenster, Türen und Mobillars in den städtischen Schulen während den Sommerferien ausgeschrieben. Um diese Arbeiten haben sich 5 Firmen beworben und folgende Angebote abgegeben: Folwacz 9000 Zloty, Pietrel 6610 Zloty, Grabowski 3150 Zloty, Günzel 2940 Zloty und Szuster 2750 Zloty. Somit beträgt der Unterschied zwischen der höchsten und niedrigsten Offerte 6250 Zloty. m.

Vergrößerung des Marktplatzes. Mit der Zunahme der Bevölkerung haben sich die Marktplätze an der Markthalle in letzter Zeit als zu klein erwiesen. Aus diesem Grunde hat die Stadt ein angrenzendes großes Gelände angekauft um es zu einem Marktplatz herzurichten. Hierbei wird die Abfuhr von mehreren tausend Jahren Erde notwendig, um die Fläche mit der bisherigen auszugleichen. Mit diesen Arbeiten wurde bereits gestern begonnen und die Erdmassen in Bewegung gesetzt. Hierbei finden eine größere Anzahl Arbeitsloser Beschäftigung. Auch dieser Platz wird gepflastert und einen Zementverguß erhalten. m.

Notwendigkeit der Instandsetzung des Redendenkmals. Die Königshütter Bürgerchaft, die jetzt wieder den Redenberg stark in Anspruch nimmt, bringt ihre Verwunderung und Bedauern zum Ausdruck, daß das Redendenkmal seit Jahren von der Stadtverwaltung nicht in Stand gesetzt wird, wozu auch die Stadt die Verpflichtung hat. Die Inschrift ist ganz blaß und unleserlich geworden, es scheint, als wenn man das Denkmal verwahrlosten lassen wollte. Wünsche u. Forderungen in dieser Beziehung wurden bei den letzten Budgetberatungen seitens der deutschen Vertreter gestellt. Auch mit Recht, denn dieser Mann, dem das Denkmal gesetzt ist, hat sich es verdient, wenn man bedenkt, daß er in Obereschlesien durch die Erschließung des Bergbaues, tausenden Menschen Arbeit und Brot gegeben hat. Zum Dank haben ihm unsere Vorfahren das Denkmal für alle Zeiten gesetzt, darum ist es auch unsere Pflicht als Nachkommen dafür zu sorgen, daß das Denkmal in Ehren gehalten und im guten Zustande gehalten wird. Im übrigen ist im Haushaltsplan ein bedeutender Betrag für die Unterhaltung der Denkmäler eingestellt. Es wird erhofft, daß die Stadtverwaltung der berechtigten Forderung der Bevölkerung Rechnung tragen und das Denkmal noch in diesem Jahre in Stand setzen wird, andererseits sich ein Bürgerauschuß bilden müßte und der Stadtverwaltung diese beschämende Last von den Augen führen müßte. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Der Magistrat macht bekannt, daß am 7. Juli, vormittags 9 Uhr, im städtischen Pfandleihamt an der ulica Bymsta 19 eine Versteigerung aller nicht eingelösten Pfänder bis Nr. 19 231, sowie der Wertgegenstände bis Nr. 697 a versteigert werden, wenn sie nicht spätestens bis zum 3. Juli ausgelöst werden. Vom 6. Juli ab bleiben die Räume für das Publikum geschlossen. Vom 4. Juli ab werden Versteigerungskosten erhoben. — Die, bei der am 6. und 8. Juni erzielten, Ueberflüsse der Pfänder, von Nr. 16 504 bis Nr. 17 930, können gegen Abgabe der Quittungen, in der Kasse des städtischen Pfandleihamtes in Empfang genommen werden. m.

Siemianowik

Unglücksfall auf der Hohenlohe-Fanngrube.

Gestern ereignete sich auf der Fanngrube in Welnowiec ein Grubenunglück. Der 50-jährige Säuer Paul Ksienz wurde durch herabfallende Kohlenmassen verschüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Heute Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung. Zumal am kommenden Montag die Arbeitslosenunterstützung wegen des Feiertags Peter-Paul nicht ausgezahlt werden kann, wird dieselbe schon heute zur Auszahlung gelangen. Das bezieht sich nur auf jene Arbeitslosen, die die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung beziehen. Alle übrigen erhalten die Unterstützung an den bekannten Tagen ausgezahlt.

Ausflug der deutschen Privatschule. Die deutsche Privatschule in Siemianowik hat anlässlich der bevorstehenden Beendigung des Schuljahres mehrere Ausflüge für die Schüler veranstaltet. Die niedrigeren Klassen hatten den Ausflug nach dem Chorzower Wäldchen gemacht, während die höheren Klassen am vergangenen Mittwoch einen Ausflug nach den Besiden unternommen haben.

Gemeinderatsitzung in Welnowiec. Nach einer viermonatlichen Pause hat vorgestern wieder eine Gemeinderatsitzung stattgefunden. Zuerst wurden durch die Rada die Bezirksvorsteher, und zwar die Herren Krawczyk, Pradelot, Macherst, Wengerek und Kojol, gewählt. Dann wurde eine Wohnungskommission gewählt, die die im neuen, durch die Gemeinde erbauten Wohnhäuser, Wohnungen an die Wohnungsuchenden verteilen wird. In die Wohnungskommission wurden Pinkawa, Rzymelka und Kampert gewählt. Gegen die Wahl Rzymelkas erhob die Sanacja Protest und stellte die Behauptung auf, daß Rzymelka die Wohnungsuchenden nicht kennt, obwohl dieser in Welnowiec geboren wurde und hier bereits 50 Jahre lang wohnt. Weiter beschloß die Rada, in mehreren Fällen Vergnügungssteuer niederzuschlagen. Dann wurde über einen Antrag verhandelt, welcher die Umbenennung einer Straße verlangte. Der Antrag will diese Straße als die Straße „Wojciech Korzant“ bezeichnen. Der Antrag wurde mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt. Der Gemeindevertreter Kampert gedachte noch der Arbeitslosen und ersuchte die Vertreter doch etwas für diese zu tun. Doch konnten sich die „Gemeindeväter“ dazu nicht aufraffen und haben für die Arbeitslosen nichts bewilligt.

Myslowik

Stadtverordnetenversammlung in Myslowik. Am heutigen Freitag, nachm. 5 Uhr, findet in Myslowik, im Sitzungssaal des Rathauses die fällige Stadtverordnetenversammlung statt, die diesmal nur 5 Punkte auf der Tagesordnung aufweist. Einer der interessantesten und wichtigsten Beratungspunkte dürfte unzweifelhaft die Artangelegenheit des städtischen Krankenhauses sein, zumal diese Angelegenheit von der Bürgererschaft auf das lebhafteste verfolgt wird.

Frecher Einbruchsdiebstahl. In der gestrigen Mittagszeit drangen mittels Nachschlüssel bisher unbekannt Täter in das Kolonialwarengeschäft Stanikowski, auf der Wodrzejowerstraße in Myslowik ein und entwendeten dort aus der Kasse den Geldbetrag von 150 Zloty. Die Täter werden höchstwahrscheinlich aus dem Nachbarort Nivka stammen, die sich vorher über die Lage gut orientiert haben, da der Augenblick ausgenutzt wurde, als der Besitzer in der Mittagszeit zu Tisch ging und das Geschäft wie gewöhnlich schloß. Die Myslowiker Polizei ist bereits auf der Spur.

Gieschegruben. (Mehrleistung durch Ueberstunden.) Obwohl man in letzter Zeit auf den hiesigen Schachanlagen über 200 Mann der Belegschaft reduziert hatte, man sogar noch in kurzer Zeit neue Reduzierungen plant, werden in einzelnen Betriebsabteilungen, meistens Tagesbetrieb, die Arbeiter zur Ueberstundenarbeit gezwungen, was man tagtäglich bemerken kann, besonders im Tagebetrieb Karmerstraße. Auf den anderen Schachanlagen werden nachmittags beim Schichtschluß auf 2-3 Stunden zur Hebung der Mehrleistung übertage, Arbeitslose und Invaliden durch Firmen dazu herangezogen. Obwohl hier am Orte eine erschreckende Zahl von Arbeitslosen vorhanden ist, findet sich hier niemand, auch die Betriebsvertretung versagt — um diesem Ueberstundenübel vorzubeugen. Hoffentlich befinnt man sich noch und verlangt unbedingte Abschaffung dieser Mehrarbeit.

Schoppinik. (Entgleisung eines Straßenbahnwagens.) Auf der ulica Kopzeczna, und zwar in der Nähe des Anwesens Miraszewski, kam der Straßenbahn-

wagen Nr. 319 zur Entgleisung. Der Verkehr mußte auf mehrere Stunden eingestellt werden, da die Aufräumungsarbeiten mit Schwierigkeiten verbunden waren. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden.

Janow. (Jungpolen-Zeltlager.) Die militärischen Jugendverbände aus Polen haben im Janower Bezirk zwischen Zuzannakolonie und Michalschacht ein Treffen mit Zeltlager aufgeschlagen, was den hiesigen Patrioten Freude bereitet. Die militärische Jugend aus dem Janower Bezirk hat sich ebenfalls dem Zeltlager angeschlossen, so daß alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, materielle Hilfe von allen Seiten zu bekommen. Natürlich ist dabei auch die Spolka „Giesche“ nicht zurückgeblieben, auch die Gemeinde Janow soll mit einem Zuschuß nicht zurückbleiben, was wohl bei der Gemeindevertretung auf Widerstände stoßen wird. Größere Besichtigungen wurden auch von den Wojewodschaftsbehörden vorgenommen, was alles mit größeren Unkosten verbunden ist. Nach längerem Aufenthalt sind diese militärischen Vorbereitungsarbeiten am Donnerstag abgebrochen worden, worauf sich dieselben zu einem Treffen nach Prag begeben. Bei den Arbeitslosen der hiesigen Umgegend sowie der Arbeiterschaft, welche infolge der Wirtschaftskrise schwer zu leiden haben, hat dieses Schauspiel, welches mit schweren Unkosten verbunden, keinen guten Eindruck hinterlassen. Die Masse der Werktätigen und Arbeitslosen befürchtet allgemein, daß für die jetzigen Verhältnisse, die dazu verwendeten Mittel sehr gut für die Allerbedürftigsten Verwendung finden könnten. Natürlich auch mit vollem Recht, denn hätten die Spender ihre Anteilnahme für die Notleidenden geopfert, hätten sie größeren Dank geerntet.

Schwientochlowik u. Umgebung

Manna — das Sorgenkind der Gemeinde.

Zu unserem, unter obigem Titel gebrachten Artikel in Nr. 141 des „Volkswille“, schreibt uns ein Mitglied der Bäckereikommission folgende Ergänzungen: Es muß zugegeben werden, daß bei dem Unternehmen „Manna“ verschiedene Mängel eingetreten sind. Zur Beruhigung kann aber versichert werden, daß die Kommission bereits in ihrer letzten Sitzung am Freitag, den 19. Juni d. Js., Stellung und bereits Schritte unternommen hat, um wieder geordnete Zustände in der Bäckerei herbeizuführen.

Unter anderem wurde veranlaßt, die Filialleiterinnen anzuhaltend, den Bedarf an Ware genauer anzugeben, da keine Ware zurückgenommen wird. Ferner wird die altbackene Ware in Bismarckhütte, von Zeit zu Zeit, in einem Geschäft zu billigen Preisen an die Bevölkerung abgegeben werden. Die Läden, welche sich als unrentabel bewiesen haben, werden aufgeschloß und an anderer Stelle dafür neu eröffnet.

Leider mußte auch an den Abbau der Löhne und Gehälter des Personals herangetreten werden, daß die Zahl der Angestellten, im Verhältnis zum Umsatz, zu groß ist. Das Personal wehrt sich zwar, dagegen, wird aber nachgeben müssen, um nicht durch Schließung des Betriebes den Erwerb ganz zu verlieren.

Die Kommission ist wirklich ernsthaft bemüht, das Schlimmste abzuwenden und wieder geordnete Zustände im Betriebe herzustellen. Zu bemängeln ist allerdings auf das entschiedenste die Zusammenfassung derselben, welche folgendermaßen aussieht: 1 Sozialist, 1 Deutscher, der Bürgermeister, 3 Sanatoren und 2 kaufmännische Berater, ebenfalls aus den Reihen der Sanacja, so daß sich ein Stimmverhältnis 2:6 ergibt. Das ist natürlich ein ungünstiges Verhältnis, denn, daß vor diesen „Zwei“ nicht alles gesagt wird, kam am besten bei der letzten Sitzung zum Ausdruck, wo Herr Gzysik das Betreten der Bäckerei durch die Kommissionsmitglieder Ballon und Kotalla, ohne vorherige Anmeldung bei der Direktion, stark kritisierte (!!!). Es scheint aber, daß der Grund hierfür tiefer liegt, weil diese sich an den Vorstehenden des Betriebsrats wandten, um den Gehältern nachzugehen, die unter der Bevölkerung grassieren und bei der darauffolgenden Sitzung energisch Abhilfe wünschten. Das hat scheinbar den Herren der anderen Richtung nicht in den Kram gepaßt, und daher ihre Kritik. Also Aktivität in der Kommission ist vorhanden, aber der Einfluß zu schwach!

Unglücksfall eines Kindes. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Schwientochlowik. Dort versuchte der 4-jährige Werner Niestorek, einen Eisenbahnzaun zu erklimmen. Der Junge kam jedoch zu Fall und erlitt durch den wichtigen Aufprall auf das Straßenpflaster einen Beinbruch. Das Kind wurde in das nächste Krankenhaus eingeliefert.

Bismarckhütte. (Apothekendiebstahl.) Den Tag- und Nachtdienst am Sonntag, den 28. Juni, sowie den Nachtdienst

für die ganze Woche verzieht die Marienapotheke, ul. Koscielna den Tagdienst an Peter und Paul, verzieht die alte Apotheke ulica Krakowska.

Bismarckhütte. (Verkehrsunfall infolge eigener Unvorsichtigkeit.) An der Straßeneigung der Krakowska und 3-go Maja geriet der Josef Kampala mit seinem Fahrrad in ein Schienengleis. Der Radler kam zu Fall und erlitt durch den Aufprall auf den Bordstein Verletzungen im Gesicht. Der Verunglückte wurde in das Spital überführt. Das Fahrrad wurde beschädigt.

Bismarckhütte. (Einbruch in ein Drogeriegeschäft.) In der Nacht zum 23. d. Mts. wurde in das Drogeriegeschäft ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dortselbst u. a. 10 Flaschen Mineralwasser „Franciszka Josefa“, sowie 20 Flaschen Balsam. Der Gesamtschaden wird auf 270 Zloty beziffert.

Bismarckhütte. (Der tägliche Fahrraddiebstahl.) Aus dem Korridor der Restauration Freit, wurde zum Schaden des Max Wagner aus Königshütte, ein Ferrisfahrrad, Markt „Auftra“, Nr. 21700, gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilich gewarnt.

Hohenlinde. (Nette Zustände an der polnischen Zollgrenze in Hohenlinde.) Von einem Augenzeugen, der am 18. Juni nachmittags um 4 1/2 Uhr diese Grenze passierte, wird uns folgendes geschrieben: „Ein polnischer Arbeiter, der zur fraglichen Zeit die Grenze im angeheiterten Zustande passierte, wurde von dem Grenzbeamten zurückgeschickt. Nach 5 Minuten kam derselbe wiederum in die Zollkammer zurück. Nach einer gründlichen Revision wurde der Arbeiter mit aller Wucht aus der Kammer hinausgeworfen und fiel zu Boden. Als er sich wieder aufrichtete hatte, wurde er von dem Zollbeamten zum zweiten Mal gepackt und zu Boden geworfen. Als er aufstand, verließ der Zollbeamte dem Arbeiter mehrere Ohrfeigen. Ferner rüttelte er ihn, daß er mehrere Male mit dem Kopf gegen die Wand schlug. Die anwesenden Polizeibeamten Nr. 2624 und 859, die doch zum Schutze des Publikums da sind, schauten den Mißhandlungen zu. Hier ist die Frage erlaubt, wie lange solche Zustände andauern sollen? Hoffentlich wird die Polizeidirektion und die Zollverwaltung gegen die Schuldigen vorgehen, denn so etwas hebt gewiß nicht das Ansehen des Staates.“

Plek und Umgebung

Emanuelsgen. (Schon wieder ein Ueberfall.) Auf dem Wege zum Bahnhof, in der Nähe des Sägewerkes, wurde um 10 Uhr abends, der Buchhändler Franz, von der Lidauerstraße von vier Banditen überfallen und mit einem Messer und einer Flasche am Kopf schwer verletzt, er fand Aufnahme im Knappschäftsazarett. Wir haben des öfteren schon auf die unsicheren Verhältnisse auf dem Bahnhofsweg hingewiesen, ohne daß sich die Polizeibehörde darum kümmert, charakteristisch ist es, daß diese am Ueberfallort nicht erschienen war, obwohl selbiger, der Ueberfall vom Bahnhofsvorstand gemeldet worden ist.

Zamada. (Wohnungseinbruch.) Während der Abwesenheit der Gastwirtsleute Cichy, die sich im Lokale befanden, wo ein Vergnügen stattfand, brachen noch nicht ermittelte Täter in die Wohnung ein, verriegelten die Tür von innen und erbrachen alle Schlösser. Anscheinend suchten sie nach Geld, welches sie nicht vorfanden. Ein paar Schuhe und einen wertvollen Gegenstand der als Andenken von früheren Zeiten aufbewahrt war, nahmen die Täter mit und verschwanden durchs Fenster, wo sie vorher die Leiter angestellt hatten. Gegen ein paar nicht einwandfreie Bürger aus dem Dorfe wird ein Verdacht geschöpft. Dieselben können ihr Alibi nicht nachweisen wo sie in der fraglichen Zeit gewesen sind.

Lublinik und Umgebung

Gniazdom. (Hinter Schloß und Riegel.) Wegen Diebstahls wurde von der Polizei der 29-jährige Josef L. aus der Ortschaft Gniazdom, Gemeinde Groß-Rubny, Kreis Zamierce, arrestiert und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Das Diebesgut, welches der Täter gegen einen Spottpreis an Mittelspersonen verkaufte, konnte dem Eigentümer und zwar dem Landwirt Josef Kolodziejczak aus der Ortschaft Lan, Gemeinde Woznik, wieder zugebilligt werden.

Strzebien. (Beim Baden ertrunken.) Der 14-jährige Josef Jachim aus der Kolonie Strzebien badete in den dortigen Lehmflöchern. Plötzlich sank der Junge unter. Nach längeren Bemühungen gelang es die Leiche aus dem Wasser zu fischen. Der Tote wurde in die Leichenhalle geschafft.

Der König von Tropowitz

Roman von Olga Wohlbrüd. (Nachdruck verboten.)

Als der Ankauf des Schlosses zum erstenmal ernstlich in Erwägung gezogen wurde, zählten die vereinigten Familien Hennig und Fabian zwölf Personen. Valentin Fabian, der in der Familie als Großvater galt, wählte in Breslau mit seiner Frau zusammen den neuen Hausrat aus.

Frau Fabian senior sorgte inzwischen mit Hilfe der jungen Mädchen für eine gründliche Erneuerung der Garderobe, Frau Hennig richtete zwei noch halbweide und barfuß im Kot gehende Dorfmadchen ab. Dabei sie in ihrem Bedürfnis nach Feinheit, Paraphrasen der Hausordnung also festsetzte:

„Der Herr heißt „der Gnädige“ und die Frau heißt „die Gnädige“. Und wenn du von uns sprichst, hast du zu sagen: „die gnädige Madame Hennig“ oder „die gnädige Madame Fabian“.“

Der zweite Paragraph betraf die Finger der Hand, die weder im Mund noch in den Nasenlöchern zu stecken hatten, — und der dritte Paragraph endlich untersagte das Barfußgehen auf der Straße auch im ärgsten Dreck.“

Im Mai 1830 war alles so weit vorbereitet, daß der Einzug bevorstehend werden konnte. Und nun hielten endlich die Planwagen vor dem echnurhügeligen Portal, und inmitten einer gaisenden Menge sprangen Männlein und Weiblein von den hohen Trittbrettern.

Fabian läutete höflich die Mähe, weil der Amtmann, ganz rot vor Erregung und Eile, den Schlüssel des Hauses ambrachte. Nicht gerade auf einem purpurnen Samtissen, wohl aber mit einer mund gekrümmten Hand, die ebensoviel Ergebenheit wie hoffnungsvolle Erwartung ausdrückte.

Madame Hennig und Madame Fabian, beide in braunen Baregekleidern, mit federgeschmückten Hüten, die mit breiten Seidenschleifen unter dem Kinn befestigt waren, sahen sehr städtisch aus und vornehm, im Gegensatz zu ihren Männern, die heute nur eine lose Zoppe über gelben Rankinghosen trugen.

Hennig war es, der den Schlüssel entgegennahm. Er war lang und kunstvoll gearbeitet. Die Frau Amtmann hatte ihn wohl vorher mit Kröwe und Sand blank gerieben, denn er glänzte wie aus Silber, als Hennig ihn gegen die Sonne hob.

Madame Hennig und Madame Fabian saßen sich unter. Sie fühlten beide das Beben ihrer Arme.

Es war ein großer Augenblick in ihrem Leben. Sicher der größte nach ihrem ersten Mutterwerden. Doch starrten sie gleichzeitig auf ihre Männer. Wer wohl von ihnen beiden zuerst die Schwelle des Hauses überschreiten würde? Sie atmeten erleichtert auf — da es beide gleichzeitig taten.

Auf der riesigen, hallenartigen Diele des ersten Stockwerkes wurde haltgemacht. Ein langer schwarzer Tisch auf vergoldeten schweren Löwenpranken mit der in hellem Holz eingeleigten Jahreszahl 1642 stand da, als letztes und ältestes Wahrzeichen der verfloßenen „Räuberhauptmannzeit“.

Alle stellten sich im Kreis herum. Und es wurde plötzlich so still in der Halle, als ginge von dem Tisch ein unheimliches Fluidum aus.

Der Amtmann, der in früheren Jahren neu eingetroffenen höheren Amtspersonen die Burg zu zeigen pflegte, begann auch jetzt ganz unwillkürlich nach Fremdenführerart:

„Es heißt, daß der Erbauer dieser Burg, die aus dem Jahre 1639 nach Christi Geburt stammt, ein großer Räuberhauptmann... will sagen ein großer Kaufherr...“

Er stockte und lächelte ein bißchen verlegen.

„Will sagen — daß man damals keine so großen Unterschiede machte.“

„Ja, meine Herrschaften — hier an diesem Tisch, der zehn Fuß lang und vier Fuß und fünfzehn Zoll breit ist, wurden seinerzeit die Waren ausgebreitet und das erbeutete Geld aufgestapelt und abgezählt.“

Kurt Hennig und Leo Fabian tauschten über den Tisch hinweg einen kurzen Blick und unterdrückten ein Lächeln.

„Und von ganz besonderem historischem Wert ist dieser Tisch dadurch, daß im Jahre 1649 nach Christi Geburt der Kaufherr hier selbst gefangen genommen und durch einen Artzhib seiner Hand beraubt wurde, als er sie austreckte, um das verstaubte Gold zusammenzuraffen.“

„Hier... sehen Sie, Herrschaften — hier erblickt man noch den Spalt im Holz, von dem Artzhib.“

Fabian nickte nur, mit leisem ironischem Zucken um die Mundwinkel. Aber Valentin, sein Sohn, fragte hastig:

„Könnte man den Tisch nicht entfernen?“

Und die Frauen ringsum nickten eifrig.

Der Amtmann fuhr sich verlegen um das glattrasierte Kinn.

„Die sechs Löwenpranken sind mit schweren Eisenklammern unter dem Estrich angeschraubt an handbreite Querbalken. Ja, das gäbe eine heillose Wirtschaft, wenn man...“

Hennig zog den Lederriemen fester, um die Mitte.

„Unsinn —! Ein guter Tisch, wenn wir mit unseren Leuten daran essen. Oder glaubt ihr, der Kalbsbraten mit Klößel wird uns im Halbe stedenbleiben, wenn die Mutter ihn zubereitet nach ihrem Rezept?“

Madame Hennig lächelte geschmeichelt auf, Fabian aber packte seinen sechsjährigen Enkel Leo am Hofenboden und hob ihn auf den Tisch.

„Da sehen Sie sich unseren Raubmörder an, Herr Amtmann — hat sich das Maul vollgestopft mit gemauertem Johannsbrot.“

Die unheimliche Stimmung verfloß in einem allgemeinen Gelächter.

Aber es gab noch eine Frage zu erledigen: wer von ihnen den ersten, wer den zweiten Stock beziehen sollte.

Die Zimmer des zweiten Stockes waren noch zahlreicher — dafür aber kleiner als die im ersten.

(Fortsetzung folgt.)

Bieliß, Biala und Umgegend

Bieliß und Umgebung

Wieder eine Flugblattverbreitung.

Seit einiger Zeit betreiben gewisse Leute eine rege Agitation zugunsten der Kommunisten. Es werden Flugblätter in den einzelnen Landgemeinden verbreitet, in welchen gegen unseren Abgeordneten des Schlesiens Sejm, Genossen Dr. Glüsmann, sowie gegen die Gewerkschaftssekretäre Gen. Kojner und Suchy und auch gegen den Abg. der P. S. Teschen-Schlesiens im Warschauer Sejm, Gen. Reger, Schmähungen ausgesprochen werden. Diese Querulanten faheln dort von sozialfaschistischen Bonzen, welche angeblich den Kampf der Arbeitslosen verraten wollen?! Die Genossen Reger, Dr. Glüsmann, Kojner und Suchy sollen auch (höret und staunet!) den Streik der Textilarbeiter, ja sogar den Streik der Warschauer Straßenbahner verkauft haben!!! Ja, seit wann kann man den Streik, wie ein Stück Ware verkaufen? Dieses Kunststück scheinen die Verbreiter dieser Schauermärchen, nur allein fertig bringen zu können, da sie so auffällig, bei jeder Gelegenheit immer von Verrat und Verkauf schreien! Leute, die bei uns erst etwas gelernt haben, sind jetzt so frech, uns als Lakaien des Kapitals zu beschimpfen! Diese Agitation, die von diesen verführten Leuten betrieben wird, ist von ganz dunklen Quellen finanziert. Sie muß logischerweise nur dem Kapitalismus dienen, denn wenn die Arbeiterklasse zersplittert wird, so hat davon nur das Kapital den Nutzen.

Diese Ueberradikalen und Neunmalweisen haben es noch nie der Mühe wert gefunden, unter die Indifferenten zu gehen und diese zum Klassenbewußtsein zu erziehen! Dagegen sind sie aber sehr tapfere Helden, wenn es gilt, die klassenbewußten Arbeiter gegen ihre Vertrauensmänner und Führer aufzuheben! Darin besteht der Kampf dieser Leute! Gegen das Kapital und seine Auswirkungen wissen diese Weltverbesserer kein anderes Heilmittel als Streik und Demonstration! Wie aber diese Tausendfüßler das Kapital vernichten wollen, ist uns selber ein Rätsel, wenn man in Betracht zieht, daß die kommunistischen Oberbonzen in Sowjet-Rußland mit dem ausländischen Kapital in geschäftliche Verbindungen eingehen und sich auf das freundschaftlichste bewirten!

Parteienossen! Wir machen euch darauf aufmerksam, solchen dunklen Elementen, die niemand kennt und über dessen Absichten ihr im Unklaren seid, keinen Glauben zu schenken und keine Gefolgschaft zu leisten. Die heutige Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit, sowie die daraus resultierende Not und gräßliche Elend, möchten solche unverantwortliche Leute für ihre schmutzigen Zwecke ausnützen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sich unter ihnen manche Lockspindel befinden.

Wer den Kampf für eine Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterklasse ehrlich und aufrichtig führt und auch führen will, der wird sich bei diesem Kampfe nicht solcher verwerflicher Kampfmittel bedienen!

Darum Genossen aufgepaßt! Die Henkersnechte der Reaktion gehen um!

Von der Gewerkschaftsbibliothek. Seitens der Bibliotheksleitung wird hiermit bekanntgegeben, daß die Bibliothek auf die Dauer von 6 Wochen gesperrt wird, zwecks Ergänzung der Bücher. Die letzte Bücherausgabe erfolgt am 3. Juli d. Js. Bis zum 14. Juli müssen sämtliche ausgeliehenen Bücher zurückerstattet sein. Die Bibliotheksleitung.

Familien-Ausflug des A. G. B. „Frohinn“. Wie alljährlich, veranstaltet auch dieses Jahr der A. G. B. „Frohinn“ in Bieliß, am Sonntag, den 28. Juni l. Js. einen Familienausflug auf den Olgablik (Ober Ohlich), wozu alle Freunde des Vereins höflich eingeladen werden. Für einen guten Imbiß sowie Getränke und gefangliche Vorträge ist bestens gesorgt.

Deutsche Privathandelschule. Die Einschreibungen in die Deutsche Privathandelschule in Bieliß, Kirchplatz, finden in der Zeit vom 27.—30. Juni l. Js., von 9—13 Uhr,

Zur Lage der Arbeiterklasse während der Wirtschaftskrise

Diese noch nie dagewesene Wirtschaftskrise lastet wie eine Zentnerlast auf den Schultern der Arbeiterschaft. Durch diese ungeheure Zahl der Arbeitslosen, werden diejenigen, welche noch eine Beschäftigung haben, in fortwährender Unsicherheit ihrer Existenz gehalten. Diese ewige Furcht um das armselige Brot, bringt es mit sich, daß mancher klassenbewußte Arbeiter, manche Ungeheuerlichkeit über sich ergehen lassen muß, ohne sich dagegen wehren zu können. Dies nützen viele gewissenlose Ausbeuter aus und möchten diesen wehrlos gemachten Arbeitern alles zumuten.

Das Heer der Arbeitslosen ist kolossal, Arbeitsgelegenheit sehr wenig und trotzdem verlangt man von den noch Beschäftigten Ueberstunden ohne den gesetzlichen Ueberstundenzuschlag. Die Löhne werden bei jeder sich bietenden Gelegenheit willkürlich gekürzt. Lehnt sich einmal ein Arbeiter gegen diese schamlose Behandlung auf, dann wird ihm sofort der Stuhl vor die Tür gestellt! Da heißt es einfach, kuscheln oder man kann wieder Lusttagent werden. Diese Zeiten sind für die Arbeiterschaft ungemein traurig und manche Arbeiter neigen schon dem Stumpfsinn zu.

Die Arbeitsinspektoren stehen machtlos da und können oder wollen dem bedrängten Arbeiter nicht beistehen! Somit haben die Ausbeuter leichtes Spiel und können mit den Arbeitern umspringen wie es ihnen beliebt.

Die Arbeiter haben aber eine Organisation! Wenn diese zu Zeiten der guten Konjunktur ihre Pflicht den Arbeitern gegenüber erfüllt hat, dann wird sie es doch auch zu Zeiten der Krise nicht versäumen, ihre Pflicht zu erfüllen. Nur dürfen die Arbeiter das Vertrauen zu ihrer

eigenen Kraft nicht verlieren. Daß die Organisation auch zu Zeiten der Krise den Arbeitern Schutz bietet, hat auch deutlich die letzte Textilarbeiterausperrung bewiesen. Die Unternehmer wollten einen empfindlichen Lohnabbau vornehmen. Dank der Geschlossenheit der organisierten Textilarbeiterchaft konnte dieser Anschlag, trotz der schweren Krise, abgewehrt werden.

Ebenso müssen es alle Arbeiter auch jetzt machen, wenn es gilt einen Anschlag auf ihre Rechte abzuwehren. Nur an dem geschlossenen Widerstand der organisierten Arbeiterschaft, zerschelt jede Unternehmerwillkür.

Die Rechte und Freiheiten der Arbeiter sind zu Zeiten der Krise am meisten bedroht. Kann die Arbeiterschaft den ausbeuterischen Bestrebungen des Unternehmertums nicht wirksamen Widerstand leisten, dann wird sie um die Erfolge jahrelanger Kämpfe gebracht und wird somit wieder auf Jahrzehnte zurückgeschleudert.

Deshalb darf niemand gänzlich mutlos werden, wenn auch Lebensbedingungen äußerst schwer sind. Es heißt mit eiserner Energie, dem Schicksal sich entgegenstellen, die Mutlosen und Mantelmütigen aufmuntern und sich nicht zu ergeben. Was jetzt verloren geht, kann nicht so leicht wieder eingebracht werden. Können wir aber unseren Besitzstand gegen alle Angriffe behaupten, dann haben wir zu Zeiten einer besseren Konjunktur freie Bahn.

Darum nicht betteln nicht bitten
Nur mutig gestritten,
Nie kämpft es sich schlecht
Für Freiheit und Recht.

statt. Ausgenommen werden Schüler und Schülerinnen, welche ihrer Schulpflicht genügt haben und im laufenden Kalenderjahr das 14. Lebensjahr vollenden.

Wo die Pflicht ruft!

An alle Vorstände der Lokalorganisationen!
Werte Parteienossen!

Am Donnerstag, den 2. Juli l. Js., findet um 4 1/2 Uhr abends, im Arbeiterheimsaal eine Bezirks-Vorstandskonferenz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht vom Schlesiens Sejm über: a) Arbeitslosenunterstützung, b) Altersversorgung in Teschen-Schlesien, c) Selbstverwaltung der Krankenkassen. 2. Uffälliges. Referent: Sejm-abgeordneter Genosse Dr. Glüsmann. Es ergeht somit an alle Vorstände der Lokalorganisationen die freundliche Einladung, zu dieser wichtigen Konferenz vollzählig zu erscheinen. Die Bezirkssekretive.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter. Bieliß. Freitag, den 26. Juni, um 7 1/2 Uhr abends, Musikprobe. Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Juni. Vereins-tour: Kamizerplatte — Blatinia — Kownica — Ustron. Ab-marsch, punkt 6 Uhr früh, vom Vereinszimmer. Spesen: 3 Zlotn.

Achtung Subklassierer der Metallarbeiter, Ortsgr. Bieliß. Alle Subklassierer der Metallarbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 27. Juni l. Js. Schluß des 2. Quartales ist. Um die Quartalsabrechnung rechtzeitig abzuschließen ist es daher notwendig, die rückständigen Beträge einzuhellen und bis zum angelegten Termin abzurechnen, um unnötige Verzögerungen der Quartalsabrechnung zu vermeiden. Der Vorstand der Ortsgruppe Bieliß.

Kamitz. (Verein jugendl. Arbeiter.) Am Samstag, den 11. Juli l. Js., um 8 Uhr abends, veranstaltet obiger Verein im Gemeindegasthaus (H. Wiesner) in Kamitz eine Werbe-Feier, bei welcher deklam. und gefangliche Vorträge der Jugend zu Aufführung gelangen. Nach der Auf-führung gemütliches Beisammensein. Näheres wird durch die Einladungen bekannt gegeben. Alle Kulturvereine sowie Freunde und Gönner des Vereines werden schon heute herzlich eingeladen. Eintritt frei. Die Vereinsleitung.



„... Ja, ich vergaß noch zu fragen, was der Anzug kostete.“
„Etwa 180 Mark!“
„So — dann brauchen Sie mir aber keine Taschen zu machen, die sind dann überflüssig.“
(Humorist.)

Zweimal Rummelplatz

Von Max Bernardi.

Hamburg-St. Pauli.

Zu einem Rudel zusammengedrängt stehen die Pferde in der kleinen Galopparena inmitten eines — Restaurants. Rund um diese zirkusähnliche Reithahn, die nur fuchhoch von künstlichem Strauchwerk umgrenzt ist, legt sich der „Grüne Rasen“ in Form von nassen Sägelplänen fort. Tischchen, merkwürdig hohe Tischchen, wachsen aus dem weichen Boden. Ein riesiger Schanktisch, blechbeschlagen, ragt wie ein Panzerkreuzer aus der sägelplänen Brandung. Auf einem Balkönchen zusammengespeert klebt die Musikkapelle gleich einem Schwalbennest an der Decke. Scheinwerfer tauchen diese sonderbare Landschaft in alle Regenbogenfarben.

Trara! Ein Posaunensignal, ein schmetternder Marsch — es geht wieder los. Natürlich begrüßt der Wirt seine Gäste hoch zu Ross. Er ist in vollem Reiddreh, der Zylinder glänzt wie das Lacktiefelpaar, auch der Grad... Ebenso ist die Bedienung im Sattel zu Hause. Cowboys als Billettverkäufer und schmutze Amazonen mit „Kox-Drops“ und „Zigarren-Zigaretten“.

In der abgegrenzten Arena kann man Galoppreiten, und wer das nicht will, der kann gemütlich an den Schanktisch herantraben und ein Glas Bier genehmigen. An den merkwürdig hohen Tischchen läßt sich vom Sattel aus äußerst bequem Vanille-Eis schlürfen oder Bodwurst mit Salat verzehren. Bezahlt wird an den berittenen Ober. Er ist stets im Handgallend da und reitet gegebenenfalls einem Zehnpfeller durch das ganze Restaurant bis auf die Straße nach. Statt der weißen Schürze zieht ihn ein Schimmel, an dem er sich auch gelegentlich die hierseuchten Hände abwischt.

Die Pferde sind natürlich alle auf Musik dressiert. Sobald die Kapelle loslegt, ist es mit der Alleinherrschaft der Reithahn aus. Dann geht es immerzu rund im Kreise um den Panzerkreuzer und um das ganze Restaurant. Der Ober begleitet seine Gäste, und das Zigarettenfräulein rechnet im Tanzschritt ihrer Stute ab. Irgendwelche Seitenprünge werden nicht gebudet.

Der Andrang ist groß. Jeder möchte einmal in seinem Leben ein Pferd in einem Restaurationsbetrieb umherlen-

ten. Insbesondere sind es die jungen Mädchen, die vom Herrenhattel nicht mehr herunterzukriegen sind. Sorgenvoll blicken Mütter und Kavaliere von der Galerie aus dem Treiben zu. Reiten kostet Geld, ganz besonders in einem Restaurant...

Daß man aus alten Sachen immer wieder neue machen kann, das weiß jede Hausfrau, jeder Schneider und Dichter. Der Unternehmer dieser neuartigen Reithahn — ein ver-trachter Zirkusdirektor — hat es lediglich verstanden, aus dem schon etwas veralteten Hippodrom unserer Väter eine neue großstädtische Rummelplatz-Attraktion zu schaffen. Hals- und Beinbruch!

Hinter diesem „reitenden Restaurant“ liegt Old Billies Schießbude, die „Lebende Zielscheibe“. Die Schießerei nach den papiernen Scheiben und langweiligen Tonpfeifen war Billies Publikum schon längst zum Hals herausgewachsen. Sechs Schuß für einen Groschen, nichts sehen, nichts treffen und nichts gewinnen können, nööö — Old Billies Schießbude sackte langsam ab.

„Donnerwetter!“ Statt der alten, zerlöchernten Papp-scheibe stand plötzlich ein ausgestopftes, nacktes Mädchen im Ziel.

„Schieß man, min Junge, schieß sie toot!“ grunzte Billie und strich für drei Schuß den neuen Tarif von fünf-zwanzig Pfennigen ein. Sobald man aber das Ziel anvisierte, sträubten sich einem die Haare. Das war keine ausgestopfte Puppe! Man hatte das Gewehr auf ein lebendes, junges Mädchen in hauchdünnem Trikot angelegt. Es lagte, gähnte und warf ab und zu eine Rußhand nach dem Schützen. Trokdem schloß man fingerlange, spitze Bolzen mit roten Haarbüscheln auf das arme Wesen...

Rätselhaft! Old Billie, der tüchtige Schießbudenbesitzer, holte mit der Zange einen Bolzen nach dem anderen wieder aus dem Mädchen heraus. Aus Herz, Busen und Eingeweide. Und das arme Wesen lächelte...

„Schieß, min Junge, schieß sie toot!“ Dieser Ruf klingt bis zum reitenden Restaurant, den ganzen Tag und die halbe Nacht. Aber man kann sie nicht erschießen, obwohl man sie von oben bis unten durchlöchernte. Man kann nicht um die

Ecke feuern, denn das Mädel steht in Wahrheit seitwärts in der Kulisse des Schießzettes. Raffinierte Spiegel-Reflex-technik verhilft der alten Schießbude plötzlich zu neuem Leben.

Neue Sachlichkeit, vermenschlicht...
Brrrrr.

Ein für Flieger gefährlicher „Magnetberg“

In der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ macht Professor Dr. Hennig nach Mitteilungen des Fliegers Kingsford-Smith auf die für Flieger sehr gefährliche Nähe von Neufundland aufmerksam. Dort versagte der Kompaß, so daß der Flieger vollständig die Richtung verlor und mit seinem Flugzeug „Southern Cross“ statt nach Südwest in Richtung Neuport nach Nordnordwest weiter flog und dadurch beinahe verunglückt wäre. Auch den berühmten Amerikafliegern Hermann Köhl und Freiherr v. Hünefeld versagte vor drei Jahren nachts in derselben Gegend der Kompaß in genau derselben Weise; sie hatten jedoch klares Wetter und konnten sich nach den Sternen orientieren. Gewöhnlich herrscht aber über Neufundland starker Nebel, und Kingsford-Smith ist daher der Ueberzeugung, daß die vielen verschollenen Flieger der Jahre 1927 bis 1928 in jener Gegend durch Versagen des Kompasses die Orientierung verloren, ins Meer stürzten. Ein solches regelmäßiges Versagen des Kompasses in der Nähe von Neufundland hält Professor Hennig für sehr wahrscheinlich, weil Neufundland überaus reich an Eisenerzen ist, so daß es gewissermaßen eine „magnetische Antife“ von großem Ausmaße bildet. Derartige Störungsstellen gibt es auf der Erde noch mehrere, z. B. am Eisenstein im Harz; allerdings haben die bis jetzt bekannten nur einen sehr geringen Umfang, so daß sie für Flieger nicht gefährlich werden können, wie es anscheinend die magnetische Antife von Neufundland ist. In diesem Zusammenhang erinnert Hennig an die mittelalterliche Sage von dem für die Schifffahrt gefährlichen Magnetberg, der hier in gewissem Sinne für den Flugverkehr in gefährlicher Weise aufgelebt sei. Flugzeuge müßten dieses Gebiet also umgehen oder vielmehr umfliegen, und wenn einem Flieger das nicht möglich wäre, müßte er sich in anderer Weise als durch den Kompaß orientieren, etwa durch eine mitgeführte Funkanlage.

Ein Mädchen fliegt nach Afrika

Von Ely Beinhorn.

Die junge Afrikafiegerin sprach in dieser Woche im Leipziger Zoo-Saal über ihre abenteuerliche Reise. Einer ihrer Zuhörer gibt ihr hier selbst das Wort zu einem ebenso lustigen wie interessanten Bericht:

„Schon als ich vor zweieinhalb Jahren zur Fliegerei ging, träumte ich davon, einmal mit dem Flugzeug aus Deutschland, ja aus Europa herauszukommen, andere Erdteile von oben zu sehen. Das war aber alles andere als einfach, zumal für mich als Mädchen! Da hörte ich eines Tages, daß ein gewisser Professor Strud aus Dresden gemeinsam mit einem Wiener Kollegen namens Bernahil nach Portugiesisch-Guinea fahren wolle — behufs ethnographischer und anthropologischer Untersuchungen — und dabei gern aus der Luft photographische Aufnahmen machen möchte. Schnell schrieb ich dem Mann, ob er sich zu diesem Zweck nicht für mich erwärmen könne, verschwieg aber dabei sorgsam, daß ich weiblichen Geschlechts war; ich war überzeugt, daß er dann sofort erklären würde: Ein Mädel?? Kommt überhaupt nicht in Frage!

Die Antwort fiel günstig aus, und eines Tages wurde ich erucht, mich bei Professor Bernahil in Wien vorzustellen. Ich hatte eine Heidenangst, zumal ich der Meinung war, daß Gelehrte immer nur in den Anschauungen verfloßener Jahrhunderte denken könnten. Die Sache ging jedoch überraschend gut, und auch Strud machte keine Schwierigkeiten; nur bestand er auf einer Maschine mit Schwimmern, um bei den Bissagos-Inseln, von deren Existenz ich nicht die geringste Ahnung hatte, auf dem Wasser landen zu können. Woher sollte ich eine derartige Maschine kriegen?! Ganz Deutschland krebste ist nach so einem Apparat ab, derweilen sich Strud und Bernahil bereits auf und davon gemacht hatten; falls ich nicht bis Mitte Februar dieses Jahres bei ihnen in Guinea wäre, wollten sie auf mich mit samt der Luftphotographie pfeifen.

Endlich, als ich schon ganz verzweifelt war, gelang es mir, meine Maschine gegen eine 40 PS.-Salmson-Klemm auszutauschen, die Räder und Schwimmer hatte. Nun begannen aber erst die richtigen Schwierigkeiten! Wochenlang mußten Briefe geschrieben, Telegramme geschickt, behördliche Ausweise besorgt, Fragebogen ausgefüllt und Harmlosigkeitsversicherungen abgegeben werden, denn zum Überfliegen eines fremden Kolonialgebietes — eines jeden einzelnen! — gehört die Genehmigung des betreffenden Ministeriums; dieses holt erst wieder die Zustimmung des in Betracht kommenden Gouverneurs ein, der sich natürlich gerade in dieser Zeit für einige Wochen auf die Jagd begeben hat. Eine Reise nach dem Mond dürfte weit weniger Schwierigkeiten machen als eine nach Afrika!

Eines Tages konnte ich endlich, endlich abhauen. Ich hatte eine Wut, daß ich beim Aufstieg nicht mal meinen Bekannten die Hand drückte oder wenigstens zwinkte. Bloß fort! Es ging auch zunächst ganz gut, doch irgendwo im badien Schwarzwald mußte ich plötzlich notlanden, da die Rädergering verrotzt waren, was bei der Salmson-Klemm leider sehr leicht vorkommt. Glücklicherweise erwies sich die Schneelage, auf der ich aufsaß, als völlig eben, und bald war ich wieder unterwegs. Ueber Basel lag Nebel, — selbstverständlich nur an diesem Tagel! Ich habe mich später erübdigt: die Woche zuvor und die folgenden vierzehn Tage gab es nicht eine einzige Minute lang Nebel! Auch in Frankreich hatte sich das Wetter gegen mich verschworen, doch kam ich schließlich über Lyon und Marseille nach Barcelona. Von dort wollte ich nicht längs der üblichen Route über Saragossa fliegen, sondern meinen eigenen Klaps durchsetzen, geriet aber dabei über dem aragonischen Felsengebirge in derartige Wirbelstürme, daß ich scheußlich vor Angst schwitzte: „Jetzt gibt es endgültigen Bruch! Jetzt verbiegt du dir die Knochen ganz gehörig!“

Die Maschine behauptete sich jedoch, und ich kam heil davon. Bei Sevilla mußte ich wegen verschmierter Zündkerzen wieder einmal notlanden und kam dabei auf einem weichen Sturzader fest. Rasch kamen die Bauern zusammen, gelaufen, verstanden aber leider nicht besser Deutsch, als ich Spanisch; als ich ihnen durch Zeichen klargemacht hatte, daß ich den Apparat auf einen benachbarten Feldweg gezogen haben wünschte, saßen sie so gründlich zu, daß das Flugzeug schließlich den Kopf in den Lehm bohrte und den Schwanz gen Himmel reichte. Ich heulte vor ohnmächtiger Wut und fing furchterlich zu schimpfen an, was leider keinerlei Eindruck machte. Endlich brachten wir die Maschine doch auf den Weg, der aber so schmal war, daß ich nur mit einem Rade darauf fahren konnte; immerhin kam ich hoch, flog zum Dank

eine Ehrenrunde und traf mit zweistündiger Verspätung in Sevilla ein, wo man schon das Schlimmste befürchtete.

Von hier ab bekam ich einen Konvoi von sechs Militärmaschinen, ein Chronometer sozusagen, und wurde ein bißchen größenwahnsinnig. Bislang hatte ich armseliges Gohr immer nur bescheiden andere „Kanonen“ begleiten dürfen, während ich jetzt selber als eine solche galt! Als wir uns dem Meere näherten, fing mein Motor wieder zu boden an, und ich überlegte, ob ich notlanden und damit die ganze Dekoration verhungern oder aber frech durchhalten und eventuell ins Wasser fallen sollte. Mein Sinn für das Defora-

Hauptstadt von Portugiesisch-Guinea und fand das wirklich armelige Nest endlich auf einer der Küste vorgelagerten Insel. Der Empfang war großartig und brachte mir bei den Eingeborenen gleich den Ehrennamen „Luftdampferhexe“ ein. Da nämlich Dampfschiffe die ersten Maschinenfahrzeuge waren, die sie zu Gesicht bekamen, ist ihnen alles, was Krach macht und nach Del stinkt, kurzerhand ein Dampfer.

Nachdem Strud und Bernahil genügend aus der Luft photographiert hatten und wir alle zusammen eine Exkursion ins Innere wohl überstanden hatten, begab ich mich schließlich auf die Heimreise; ich drängte darauf vor allem, um noch vor Beginn der Regenzeit fortzukommen. Weil ich den bei der Herfahrt sehr angenehm empfundenen Nordwind jetzt schenkte, wollte ich über den westlichen Suban und die Sahara nach Tunis fliegen, was sich zunächst auch gut anließ; glatt erreichte ich Bammako, die Hauptstadt des französi-



Groenhoffs erster Segelflug in den Alpen

Die ersten Aufnahmen von der glänzenden fliegerischen Leistung Groenhoffs. Links: der Apparat Groenhoffs „Fasnir“ wird in 3400 Meter Höhe zum Schutze gegen den Föhn mit Schnee eingedeckt; rechts: die beim Start abgerissene Fläche des Höhensteuers. Dem Weltrekord-Segelflieger Günther Groenhoff, der erst vor wenigen Tagen vom Jungfraujoch durch Wolken und Sturm nach Bern geflogen ist, gelang mit seinem Fluge Jungfraujoch-Interlaken am 10. Juni der erste Segelflug in den Alpen.

tive siegte schließlich, doch hätte ich das beinahe bitter zu beueen gehabt, falls mir dazu hinlänglich Zeit geblieben wäre: nämlich ausgerechnet über die Straße von Gibraltar empfahlen sich die Armeeflugzeuge in eleganten Kurven und erzeugten dabei mit ihren starken Motoren so verheerende Luftwirbel, daß mein Apparat völlig aus dem Gleichgewicht kam. Fast wäre ich abgestürzt, gelangte aber endlich an die jenseitige Küste und mit Ach und Krach nach Rabat. Wenn es jetzt noch einen Bruch gab, war die Namage wenigstens nicht gar so groß; „Afrikafiegerin“ konnte man von jetzt an schon sagen.

Die Aufnahme in Rabat war wie in allen übrigen französischen Stationen außerordentlich liebenswürdig; ich wurde allenthalben wie eine Landsmännin behandelt. Gleichzeitig warnte man mich aber dringend, allein über Casablanca weiter südwärts zu fliegen, denn bei Notlandungen gerate man dorten unweigerlich in die Hände von noch nicht unterworfenen berberischen Stämmen, die entweder hunderttausend Frank Lösegeld forderten, oder einen unter Volksbelustigungen zu Tode räuchernten. Ich glaubte, die wollten mich nur hänge machen, — mich ein bißchen auf den Beinen laden; aber in den nächsten Tagen sah ich tatsächlich all die Flugzeugtrümmer unten im Sande liegen, von denen man mir erzählt hatte, und das war kein schönes Gefühl. Mein kleiner Apparat konnte so leicht etwas abfliegen. Ich geriet denn auch in einen üblen Sandsturm, der bis in mehr als zweitausend Meter Höhe hinaufreichte, also nicht überflogen werden konnte; und nach dem Meere zu ausweichen konnte ich auch nicht, abgesehen davon, daß mir der Dred immer noch sympathischer war als das Wasser. Zu meinem Glück hielt der Motor aber aus, und mit einigen Tagesflügen gelangte ich schließlich nach Datar am Kap Verde, der letzten französischen Station für Post- und Frachtflugzeuge; Passagiere werden aus den bereits erwähnten Gründen bloß bis Casablanca mitgenommen.

In Datar schlug man mir vor, zunächst über die Bissagos-Inseln hinaus bis nach Bolana zu fliegen; dort werde sicher ein Flugplatz sein, da ja das italienische Balbo-Geschwader dajelbst Station gemacht hatte. Ich suchte also die

sehen Sudans. Als ich aber ein paar Tage später in Richtung Timbuktu, das etwa achthundert Kilometer entfernt lag, gestartet und meiner Ansicht nach nicht mehr weit davon entfernt war, setzte ganz plötzlich der Motor aus, — gerade während ich mich über dem schier hundertfünzig Kilometer breiten Seen- und Sumpfland befand, das der Niger hier arangiert hat. „Jetzt ist wirklich Schluß“, dachte ich und bestam erhebliches Herzdrücken. Was jetzt folgte, war der unverfälschteste Segelflug, den man sich vorzustellen vermag, und es war geradezu fabelhaftes Schwein, daß ich ausgerechnet auf dem keine zehn Meter schmalen Landstreifen aufsetzen konnte, der den Uebergang vom Sumpf zum Wald markiert. Da hatte ich nun in der lahmgelagerten Maschine und sah gerade noch einen Schwarzen hinter einem Baum verschwinden. Schnelligt wegte ich hinterher und veranlaßte ihn schließlich durch Winkwinke näherzutreten; doch verstand er zu meinem großen Erstaunen kein einziges Wort Französisch. Er brachte mich in eine armselige Anstiedung mit einigen Duzend Negern, aber auch dort wußte kein Mensch, was man mit mir anfangen sollte; nicht mal irgend-einen europäischen Gegenstand besaß jemand, der auf einen Kontakt mit Weißen hingedeutet hätte. Ich war bitter enttäuscht, rief immer „Timbuktu“ und zeigte in nördlicher Richtung, worauf die Schwarzen ebenso beharrlich die Köpfe verneinend schüttelten. Doch sandten sie endlich einen Boten fort, der nach einigen Tagen mit einem anderen Schwarzen zurückkehrte, der eine Tirailleurmütze trug. Ueber diesen Anblick war ich geradezu selig, denn der schmierige Dedel bewies immerhin irgendwelchen Verkehr mit Europa.

Großen Mutes verließ ich die lepraverseuchte Anstiedlung mit etwas Fieber und erreichte nach langem Marsche statt einer Farm oder sonstigen Kolonialstation nur ein anderes Eingeborendorf. Da verließ mich denn doch der Mut, ich hockte nieder auf den Dorflap und fing herzbrechend an zu weinen, derweilen die Bevölkerung staunend herumstand. Auch hier wußte kein Mensch etwas von Timbuktu, das nach meiner Meinung so nahe lag. Da das Heulen nun aber auch keinen Sinn hatte, verjuchte ich von neuem mit den Schwarzen zu unterhandeln. Endlich kam ich fort — quer durch Wald und Sumpf. Bald wurden die Neger müde und erklärten, schlafen zu wollen, was mich fast zur Verzweiflung brachte. Plötzlich fiel mir der wunderjame Einfluß von Marschmusik auf müde Soldaten und der musikalische Sinn der Schwarzen ein: ich begann deutsche Wanderlieder zu singen, meine Begleiter ermunterten sich, und mit dem möglichst rhythmisch geschmetterten „Das Wandern ist des Müllers Lust“ stapften wir durch den Sumpfwald des Nigers! Es muß herrlich grotesk zu hören und zu sehen gewesen sein. Als ich vollkommen heiser war, tauchten vor uns die Zunftmästen von Timbuktu auf; ich war gerettet!

Daß ich mich beim ganzen Flug und dann auch beim Marsch nur so mangelhaft unterrichten konnte, lag vor allem daran, daß ich lediglich mit einer Atlaskarte Afrikas im Maßstabe von 1:2 000 000 versehen war! Aus der war nicht sonderlich viel zu ersehen. — Die Heimreise ging nun ziemlich rasch: bis zur Küste brachte mich ein von Bammako entsandtes Militärflugzeug, worauf ich an Bord eines Dampfers nach Marokko trudelte. Ab Casablanca stellte mir erfreulicherweise die Klemm-Flugzeugwerft eine Maschine zur Verfügung, mit der ich längs der algerischen Küste nach Tunis und weiter über Sizilien nach Neapel und Rom flog, — nicht ohne die ständige Sorge, Bruch zu machen; die war in Tunis wegen des Meeres sogar so groß, daß ich den Apparat erkletterte, ohne einen schlechten Witz zu machen! Es ging aber glatt, bis ich über den Alpen in einen Hagelsturm geriet. Der vor mir fahrende Verkehrsflieger war in Graz notgelandet und schimpfte schon, als ich weiter flog, auf die „düffelige Gohre“, die nach Wien durchhalten mochte, derweilen er vor dem Weiter kniff; doch nach wenigen Minuten setzte ich mich reuenvoll neben ihn auf den Flugplatz und fuhr am nächsten Tage weiter. Jetzt bin ich nun wieder zu Hause und finde, der Afrikaflug war keine besondere Leistung, sondern nur ein ungemein leichtsinniges, vom Glück begünstigtes Unternehmen!“



Zur Sensationsfahrt des Schienen-Zeppelin

Gegenwart und Zukunft auf dem Spanbauer Hauptbahnhof: Der Schienenzeppelin neben einem Personenzug. Unten links Dr. Krufenberg, der Konstrukteur des Schienenzeppelins.

In 1 Stunde 37 Minuten bewältigte der Schienenzeppelin die 277 Kilometer lange Strecke Hamburg-Berlin. Dabei wurde zeitweilig eine Höchstgeschwindigkeit von 230 Kilometer erreicht, die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 170 Kilometer.

Rundfunk

Kattowik — Welle 408,7

Sonnabend, 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vortrag. 16: Für die Kinder. 16,30: Konzert für die Jugend. 16,50: Vorträge. 18: Solifantenkonzert. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend, 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Konzert. 16,50: Vortrag. 17,15: Schallplatten. 18: Solifantenkonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252.

Breslau Welle 325.

Sonnabend, 6,30: Junggymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert. 15,20: Die Filme der Woche. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 17,35: Orts- und Zeitbestimmung nach den Gestirnen. 17,55: Himmelsbeobachtungen im Juli. 18: Das wird Sie interessieren! 18,25: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 18,50: Wettervorhersage; anschließend: Oesterreichische Volksmusik. 19,30: Aus Köln: 75 Jahre Verein Deutscher Ingenieure. 20: Wettervorhersage; anschließend: Ein heiterer Abend. 21: Abendberichte. 21,10: Volkstümliches Konzert. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Zur Unterhaltung und Tanz. 0,30: Funkstille.

Veranstaltungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Freitag, den 26. Juni, abends 7 1/2 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6 eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Als Referent erscheint Genosse Makke. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 30. Juni d. Js., abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung bei Brzezina. Referent: Abg. Genosse Kowoll.

Bielschowitz. Am Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet bei Dlugosch die fällige Mitgliederversammlung statt. Referent: Abg. Genosse Kowoll.

Bergbauindustrieverband.

Anhalt. Die Mitgliederversammlung des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes findet am Sonntag, den 28. d. Mts., 4 Uhr, bei Berger statt. Zu dieser Versammlung laden wir die Ausfühler von Bittow, Michalkowik und Laurahütte ein.

Siemianowik. Die Abfahrt für die Wanderversammlung am Sonntag nach Lawet bei Anhalt vom Bergbauindustriearbeiterverband, ändert sich und zwar Bittow und Michalkowik um 4 1/2 Uhr und Laurahütte um 5 Uhr früh. Bei Regenwetter am 28. Juni, wird am 29. Juni gefahren. Sonst wird auch die Fahrt bei trübem Wetter unternommen. Um recht pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten.

Lipine. Am Sonntag, den 28. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, Versammlung bei Maschon. Referent zur Stelle.

Maschinisten und Heizer.

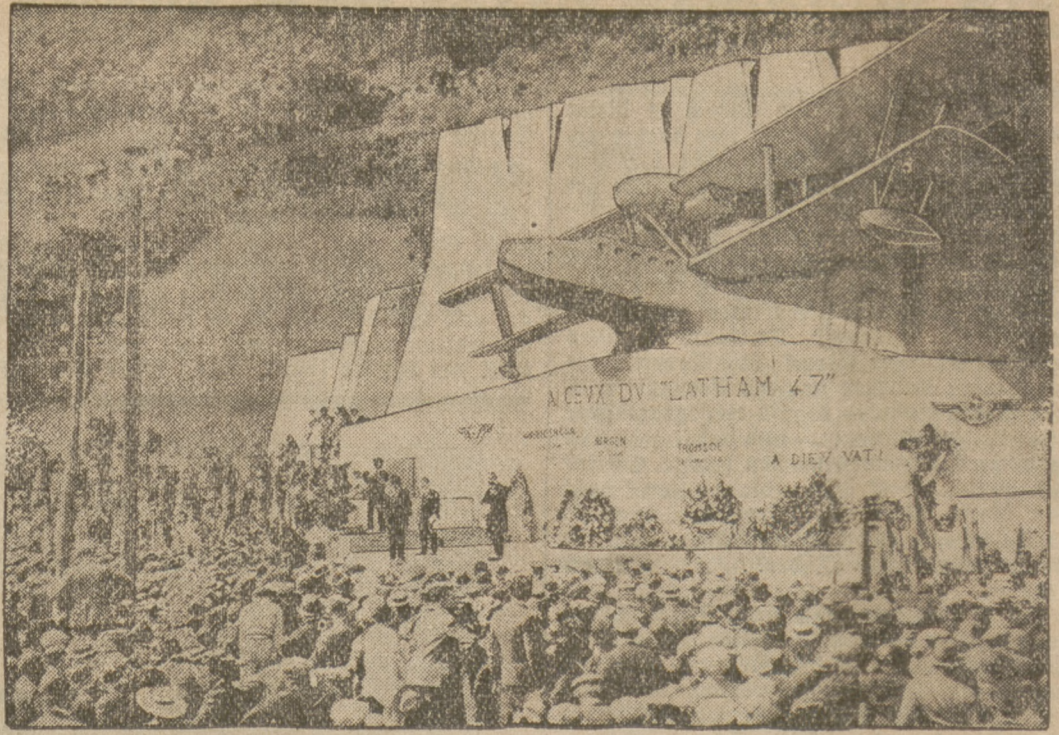
Friedenshütte. Am Freitag, den 26. Juni, nachm. 5 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Machulek eine Mitgliederversammlung statt. Eine Stunde vorher ist Vorstandssitzung.

Metallarbeiter.

Nitolai. (D. M. B.) Am Freitag, den 26. d. Mts., abends 6 Uhr, findet im Lokal Boruzki die fällige Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. Als Referent erscheint Kollege Buchwald.

Holzarbeiter.

Kattowik. Sonntag, den 28. Juni, Ausflug nach Emanuelslegen. Sammelpunkt 7 Uhr früh, Emmastr. Ecke Powstancor. Bei Regenwetter — Montag, den 29. Juni Peter und Paul. Regere Beteiligung wird gewünscht.



Ein Denkmal für Guilbaud und Amundsen

Einweihung des Denkmals durch den französischen Luftfahrtminister Dusmenil.

In Caudebec en Cauz, einem kleinen Dorf in der Normandie, wurde ein großartiges Denkmal eingeweiht für die bei der Suche nach Nobile ums Leben gekommenen französischen und norwegischen Helden Amundsen, Guilbaud, Cuverville, Dietrichson, Brevzy und Babette. Bis heute konnte bekanntlich noch keine Spur von den Verschollenen im Polareis aufgefunden werden.

Abmarsch und Abfahrt nach Anhalt!

Diejenigen Kinderfreunde und Erwachsenen, welche zu Fuß nach Anhalt wollen, treffen sich am Sonnabend, den 27. Juni, pünktlich um 3,15 Uhr am Zentralhotel. Abmarsch um 3 1/2 Uhr.

Wer am gleichen Tage fahren will, besonders die Kinder, welche nachmittags Schule haben, fährt mit dem Zuge 17,50. Treffen um 17,20 Uhr am Zentralhotel (nachmittags).

Alle sonstigen Teilnehmer, Nachzügler usw., fahren am Sonntag, den 28. d. Js., früh 5,58 Uhr. Treffen um 5,30 Uhr am Zentralhotel. Pünktlich sein, Wanderausführung!

Freundschaft!

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowice.

Für die Zeit vom 23. bis 28. Juni.

Freitag: Lichtbildvortrag von Gen. J. Albrecht.
Sonnabend: Abmarsch um 9 Uhr zur Sonntag- und Montagfahrt.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 26. Juni: Tischtennis-Spiele.
Sonnabend, den 27. Juni: Rote Falken.
Sonntag, den 28. Juni: Fahrt.

Freie Sänger.

Siemianowik. Zur Teilnahme am Ausflug nach Anhalt und Lawet am 28. d. Mts., werden Anmeldungen nur noch in der Gesangsstunde entgegengenommen. Anzahlung 1 Floty.

Siemianowik. Jeden Sonnabend, um 7 Uhr abends, Mandolinprobe im Übungsraum der Freien Sänger. Anmeldungen bei den Proben.

Freie Turner Kattowik.

Am Freitag, den 26. Juni d. Js., findet im Zentralhotel unsere fällige Quartalsversammlung, statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Volkshor „Freiheit“.

Bismarckhütte. (Mitgliederversammlung.) Am Freitag, abends 7 Uhr, findet die fällige Monatsversammlung des Volkshor „Freiheit“ statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind, bitte zahlreich zu erscheinen.

Wanderprogramm I. B. „Die Naturfreunde“, Krol. Guta

Sonnabend, den 27. Juni: Bestiden. Abfahrt erfolgt vom Bahnhof Krol. Guta 15,24, ab Katowice 16,10 nach Bielsko.

Freie Sportvereine.

Königshütte. (Freie Turner.) Die fällige Monatsversammlung findet am Sonnabend, den 27. d. Mts., abends 7 Uhr, im Vereinszimmer des Volkshauses (3-go Maja 6) statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten im Monat Juni.
Sonntag, den 28. Juni: Fahrt nach Bielsk auf zwei Tage. Abfahrt 4 Uhr früh.
Bei sämtlichen Ausfahrten sammeln sich die Radler im Volkshaus.

Kattowik. (Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 26. Juni, um 4 1/2 Uhr, Ausschusssitzung. Wichtige Tagesordnung.

Eichenau. Achtung Mitglieder der D. S. A. P. und des Bergarbeiterverbandes. Am Sonntag, den 28. Juni, findet ein gemeinsamer Ausflug nach Lawet statt. Sammelpunkt Eichenauer Bahnhof. Abmarsch um 6,30 Uhr nach Schoppinik. Um eine Ueberfahrt über die Teilnehmerzahl zu haben, wollen sich die Genossen und Kameraden beim Genossen Glombit, Raiwa und Stajchel Paul in Burawik bis Freitag melden. Mandolinbegleitung ist gesichert.

Nitolai. (Ortsauschuß des A. G. D. B.) Am 28. Juni, vormittags 10 Uhr, findet in Ober-Lagist bei Mucha, eine Sitzung statt. Auf der Tagesordnung ist die Erziehung des 1. Vorsitzenden vorgesehen. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen aller Delegierten.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Kohnert, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



PALMA
KAUTSCHUK - ABSATZ
UNE - SONLE
WETTERFEST - ELASTISCH -
HYGIENISCH

Seifen- und Schuhcrem-Fabrikation
im Hause richten wir ein.

Dauernde und sichere Existenz,
besondere Räume nicht nötig.

Auskunft kostenlos! Rückporto erwünscht!
Chemische Fabrik Heinrich & Münkner
Zeit-Adylsdorf

Das Ei des Kolumbus

war nicht überraschender als das Zugsieb der „Komplett“-Kanne, deren Benutzung eine vollkommene Teebereitung ermöglicht und dadurch höchsten Teegeuss verbürgt. Aroma, Kraft u. Ergiebigkeit sind voll entwickelt. Die Teeblätter rationell ausgenützt!

Sie erhalten die „Komplett“-Kanne gegen Einsendung leerer Umhüllungen von Tee Marke „Teekanne“ im Netto-Teegewicht von 3 kg, dazugehörige Zuckerdose oder Salzglocke oder Teekasse für Umhüllungen im Netto-Teegewicht von 1 kg, durch FIRMY „TEAPOT-COMPANY Ltd.“ WARSZAWA, OKOPOWA 21/23.

Verlangen Sie deshalb nur

TEEKANNE

Werbet ständig neue Leser!

Soeben erschien:
MAX WILD

Im geheimen Auftrag an der Ostfront

Aufzeichnungen eines deutschen Nachrichtenoffiziers

Gebunden zł 9,90. Kartoniert zł 6,60

Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Spółka Akc., 3. Maja 12

WERBE DRUCKE

die nicht das Wohlgefallen und die nötige Beachtung der Empfänger finden, verfehlen den gewollten Zweck und sind wertlos. Werbe- sowie Geschäftsdruk-sachen, von uns zu wirkungsvollen und anziehenden Propagandamitteln gestaltet, helfen das Ansehen der auftraggebenden Firmen mehren. Wir sind bereit, mit Mustern und Vorschlägen zu dienen.

VIA NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 • TELEFON 2097